1. Ausgabe

38.–

Die Hohenstaufen.

Ein Cyclus von Tragödien

von

Grabbe.

Erster Band:

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Frankfurt am Main,
Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.
G. F. Kettembeil.
1829.

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie
in fünf Akten
von
Grabbe.

Frankfurt am Main,
Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.
G. F. Kettembeil.
1829.

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie

in fünf Akten.

Personen.

Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beinamen Barbarossa.
Beatrice, seine Gemahlin.
Prinz Heinrich, sein Sohn erster Ehe.
Der König von Böhmen.
Der König von Polen.
Der König Waldemar von Dänemark.
Der Großfürst von Litthauen.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.
Mathildis, seine Gemahlin.
Der Erzherzog von Oesterreich.
Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.
Der Burggraf Hohenzollern.
Der Graf von Tyrol.
Der Erzbischof von Mainz.
Der Graf von Orla.
Jordanus Truchseß.
Heinrich von Ofterdingen.
Freiherr von Roden.
Graf von Andechs.
Landolph, Wilhelm, } Lanzknechte Heinrichs des Löwen.
Giso, ein baierscher Lanzknecht.
Rudolph, Ulrich, } schwäbische Krieger.

Papst Alexander der Dritte.
Cardinal Ugolini.
Gherardo, Consul von Mailand.
Galdino, } adlige mailändische Jünglinge.
Alberto, }
Der Doge von Venedig.
Der Graf von Montpellier.
Der Graf von Barcellona.
Der Graf von Montferrat.
Constanze, Erbtochter von Neapel und Sicilien.
Herolde, Boten, mailändische, lombardische, deutsche Truppen und andere Nebenpersonen.

(Scene: Norditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Trümmer der Stadt Mailand.

(Galdino und Alberto treten auf.)

Galdino.

O Mailand! Vaterstadt! Wo bist du? Wo
Sind deine Thürme? Wo der Ahnen Gräber?
— Das ist kein Wiedersehn! Ach, nicht die Spur
Von Ihr, die mit den Plätzen, mit den Straßen,
Wo sich die Prachtpalläste endlos drängten,
Wo das Gewog' der Bürger fluthete
Wie Meeresströme, glorreich hier geprangt!
— Des Kaisers Pflugschaar ging darüber weg! —
— — Alberto, du kannst schweigen?

Alberto.

Sieh', es redet
Die Thräne hier im Auge, sieh',
Es sprechen meine Hände — In den Boden

Der Heimath schlag' ich sie, und möchten sie
Da ewig wurzeln!

Galdino.

Richt' dich auf!
Sie liegt doch hinter uns, die heimathlose,
Schreckliche Zeit! Wir ziehn doch wieder ein!
Was er, der zorn'ge Schwabe, wie den Staub
In alle Winde zu zerstreuen wähnte,
Gesammelt hat es sich von Neuem, und
Die Bürger Mailands, Mann an Mann in Waffen,
In Bräute-Schmuck die Jungfraun, von den
Schaaren
Der ganzen Lombardei begleitet, kehren
Zum alten Heerd zurück!

Alberto.

Was zaudern sie?
Todt an dem Wege liegen unsre Rosse —
So stachelte uns Sehnsucht nach der Heimath —
Sie scheinen trägerer Natur!

Galdino.

Horch! Horch!
Sie nah'n! Schon tönt von hunderttausend Lippen
Der Lobgesang, den Mailands Heiliger
Gedichtet, — nie so herrlich noch erklungen,

Als heut', wo seine Stadt sich neu
Bevölkert!

(Hinter der Scene hört man ein donnerndes te deum laudamus des heiligen Ambrosius; zahllose Mailänder in Waffen, und Frauen, Jungfrauen, Kinder unter ihnen, treten auf.)

Galdino.

Ha! da sind sie!

Alberto.

Der Gesang
Verstummt! Ich weiß warum! Schlecht singt der Jammer!

Galdino.

Sie sehen die Verwüstung!

Alberto.

Und sie alle,
Der Greis, der Mann, das Weib, das Mädchen, stürzen,
Wie von dem Blitze hingeschmettert, an
Die Erde — küssen Steine, — sä'en heiße Thränen,
Wo Barbarossa Salz gesä't! — Es kommt
Wie eine Windsbraut über mich — ich breche
Zusammen, stürz' mit ihnen nochmals nieder —
Wir finden endlich
Die Heimath wieder, — doch nur wie die Mutter

Nach langem Suchen das verlorne Kind —
Sie findet es, allein es ist in Stücken!

Viele tausend Stimmen der Mailänder.

O Tag des Jammers! Tag der Freude! Tag
Des Zornes!

Galdino.

Welche furchtbare Bewegung!
Der Schmerz, der Zorn, die Lust — Sie fliegen gleich
Drei Riesenadlern zuckend durch die Menge!

Alberto.

Das die drei Adler, Freund, mit denen wir
Den kaiserlichen überflügeln und
Zerreissen, stieg' er auch so hoch, als nur
Ein Hohenstauf' im Stolz zu denken wagt!

(Ein Vater mit seinem Sohne tritt vor.)

Der Vater.

Mein Sohn, sieh diese Stätte — diese Trümmer —
Vor sieben Jahren, als du wardst geboren,
Stand hier ein Haus mit Marmorstufen, mit
Erhab'nen Säulen, und es wohnten drinnen
Wohlfarth und Häuslichkeit und Frieden. Zwei
Liebliche Töchter blühten wunderschön,
Und sorgsam waltete die Mutter — Es
War deines Vaters Haus. Da aber, an

Dem Tag, wo des Carroccio Baum, jetzt
Dort wieder aufgerichtet, zu dem Fuß
Des Hohenstaufen schmachvoll hinsank, sprengten
Heran des Barbarossa Eisenreiter,
Die Pferde rissen sie die Stieg' hinauf,
Sie in die Säle stallend, mit der Faust
Ergriffen sie die Mutter und den Vater,
Die Töchter und den Sohn, und warfen sie
Auf freie Straße — Fenster, Pfosten, Säulen,
Flogen laut krachend hinterdrein — Es brach
Vor Gram der Mutter Herz — die Töchter welkten
Dahin, — nur du bliebst übrig, weil du nicht
Begriffest, was geschah, und ich starb nicht,
Weil mir das Herz zu fest, so leicht zu brechen, —
So sind wir denn noch lebend, um zu rächen!
Schwör' ew'ge Rach' dem Barbarossa! —
Du weinst? Ich weiß genug! Wer weint,
Der flucht, und sucht die Thräne zu
Vergelten!

Der Sohn.

Meine Mutter! meine armen Schwestern!

Der Vater (laut:)

Dem Barbarossa Kampf bis in den Tod!

Alle Mailänder (vom Boden aufspringend und die Speere schüttelnd.)

Sein-Graben! Eh' wir andre Gräben ziehn,
Laß uns den Hohenstaufen erst
In seinem Horste suchen, rächend ihn
Vertilgen!

Die Mailänder.

Rächend ihn vertilgen!

Gherardo.

Das
Sind Worte, Freunde! — Nicht mit Worten,
Kaum mit dem Schwert — Mit großer Kriegs-
kunst nur,
Mit Muth, Ausdauer und mit Gottvertrauen
Ist Barbarossa zu bekriegen. Such'
Ihn nicht in seinem Horst — Ich schwör's:
schon sucht'
Er uns!

Alberto.

Herr, hat's dir je seit sieben Jahren
Im Aug' gebrannt um Mailands Fall?

Gherardo.

Mein Sohn,
Wohl möglich, daß seit sieben Jahren, seit
Der Stunde, wo der Barbarossa Salz
Auf die Ruinen streute, keine Nacht

Gedunkelt, wo ich nicht in Thränen liegend zu
Dem Himmel aufschrie, und kein Tag geleuchtet,
An dem ich nicht gekämpft, das Weinen zu
Ersticken. Glaube mir, die Zähre, die
In Finsterniß und Einsamkeit geweint
Wird, fällt am schwersten. Und vielleicht, daß ich
In [illegible]nden Thränen drohte, was ich kalt
Anje[illegible]llende!

(Ein Bote, bleich, staubbedeckt und athemlos stürzt in
die Scene.)

Der Bote.

Weh' der Lombardei!
Schon tobt es wild auf den roncalischen
Gefilden —

Gherardo.

Ha! Ist Er schon da! Wer sagte
Daß er uns suchen würde?

Der Bote.

Sie errichten
Dort schon die kaiserliche Pfalz, und hoch
Am Eichenstamm erheben sie den Schild
Des Reichs, ein Meteor des Grausens!
Herolde schlagen mit den Stäben auf
Sein Erz, und rufen laut nach jedem End'
Der Welt, Italien vor das Gericht des Kaisers!

Gherardo.

Und dieser?

Der Bote.

Wie sie sagen, hielt er in
Thüringens goldner Au ein Festgelag —
Da kam die Nachricht, daß im Schutze der
Lombarden, Mailands Bürger sich gesammelt —
Den selb'gen Augenblick sprang er vom Mahl
Empor und stieß den Römer Rheinweins um,
Der vor ihm funkelte, und foderte
Des Reiches Heerbann auf zur schnellsten Folge.
Zusammen rafft' er dann, was an Vasallen
Und Mannschaft gegenwärtig war, und eilte
Im Sturmesflug damit voraus — Como,
Peschiera sind gefallen und geschleift,
Jetzt eben trifft er bei Roncaglio ein;
Und Braunschweigs mächt'ger Löwe wandelt ihm
Zur Linken!

Cardinal.

Sollte der den Löwengeist
Wohl stets verläugnen, und sich immer von
Dem Hohenstaufen zügeln lassen?

Gherardo.

Schwerlich!
Ihr, die ihr in den Herzen herrschet, binden

Und lösen könnet — Löset auch einmal
Die Löwentreue!

Cardinal.

Spare deinen Rath!
Erwarte demuthsvoll und still, was Gott
Beschließt für seine Kirche!

Gherardo (zu dem Boten:)

Und wie stark
Ist Friedrichs deutsche Heeresmacht?

Der Bote.

Noch ist sie schwach, allein sie schwillt von Stund'
Zu Stunde, — von der Alpen Stufen steigen
Bereits der Krone große Lehensmannen,
Und alle Straßen des Gebirges sind
Erfüllt von Reisigen und Waffen, — Pferde
Vom Elbstrom trinken schon den Po!

Gherardo.

Mailänder
Was thut ihr?

Die Mailänder.

Aus der Scheide reißen wir
Das Schwert und zu dem Himmel schwingen wir
Die Lanzen: siegen oder fechtend fallen!

Gherardo.

Ha, freudig hör' ich, ihr seyd rechten Sinnes!
— Erschienen ist der Prüfung Stunde — Ihr
Besteht sie besser als ich hoffte — diese Trümmer
Verwandeln euch in Felsen! Seyd sehr hart,
Sonst werdet ihr wie sie zerschlagen — Noch
ist's Zeit,
Doch Noth thut Eile! — Barbarossas Heer
Ist schwächer noch als wir — drei Tage nur,
Und es ist stärker! Drum Gesandte
An alle Städte Norditaliens
Geschickt, zur Hülf' und That sie aufzurufen —
Wir selbst zieh'n schleunig nach Legnano,
Verschanzen uns dem Kaiser gegenüber,
Und bieten ihm zum letztenmal den Frieden!

Die Mailänder und Lombarden.

Wem Frieden? Ihm? Biet' ihm den Tod, die Brust,
Die Stirne, doch nicht Frieden dem Tyrannen!

Gherardo.

Er ist der Herr und Kaiser! Grausam, furchtbar
Behandelte er uns — Jedoch laßt auch
Uns eingestehn, wir trotzten mehr ihm, als
Sich ziemte. Ein geringer Laut erweckt
Auf hohen Alpen die Lauwinen, — so
Auch mochte unser Schrei um Recht, zu frech

An Throneshöh' des Hohenstaufen klingen,
Und auf uns fiel sein Zorn! — Was ihm gebührt,
Laßt uns dem Kaiser geben, heiß' es Zoll,
Gefälle, Huld'gung der Vasallen — Aber
Mit Vögten nicht soll er die Freiheit binden
Und nach Belieben in den Städten rasen!

Cardinal.

Ein äußerst wohlbedachter Friedensvorschlag!
Auch Christi Kirche schätzt den Frieden sehr.
Drum werd' ich eure Abgeordneten
Begleiten, und den Kaiser auch mit Uns
Versöhnen.

Gherardo (für sich:)

Rom! wie taubensanft und schlangenklug!
Mit ihm aus Noth verbündet, dürfen wir's
Nicht lassen — Und den Frieden, den es bietet,
Nimmt Barbarossa nimmer. Lieber wagt
Er erst den Krieg! und wenn er Roms Antrag
Verwirft, so ist mit ihm der unsrige
Verworfen!

(Laut:)

— Cardinal, ich wünsch' euch Glück,
Und mög' es besser euch gelingen, als
Ihr denkt und — hofft!

— Mailänder! Krieg!

Ihr wisset wider wen es gilt — Er thront
Als Schrecklichster der Herrscher — Wißt
Ihr aber auch, für was ihr kämpft? Weß Schooß
Euch liebend aufnimmt, wenn ihr stürzt? Es ist
Die Vatererde! Für
Die Vaterstadt, für's Vaterland, für ganz
Italien streitet ihr! Sey Friedrich noch
So mächtig, unsre Bundsgenossen sind
Weit mächtiger — Es sind die Männerbrüste,
Die wie ein ewiges Erdbeben, heiß
Für Freiheit und für Ehre pochen — Dort
Die Berge, dieser Strom, ja jeder Baum
Der in der Heimath prangt — Hemmnisse sind's
Dem Feinde, doch uns treue Kriegscam'raden!
— Und Heil ihm, der für's Vaterland dahinsinkt —
Nicht größer, edler kann er untergeh'n!
Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
Er fällt für seine spät'sten Enkel, blutet
Für künftige Jahrhunderte, und stets
Wird seines Grabes Rasen grünen, denn
Der Bürger Thränen werden segnend ihn
Bethauen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Werden segnend ihn bethauen!

Gherardo (das Schwert ziehend:)

In Glied und Reih! Zieht das Carroccio

In unsre Mitte!

(Das Carroccio wird vorn in die Scene gefahren.)

Seht den Fahnenwagen!
Der Schutzpatron steht d'rauf und winkt zum Siege!
Dem Winke nach! Es wird der Feind geschlagen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Wir brechen jubelnd auf zum Freiheitskriege!

(Kriegerischer Marsch, alle brechen auf und ziehen ab.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager auf den roncalischen Gefilden. Viele Zelte, und unter ihnen mitten im Hintergrunde, die kaiserliche Pfalz, mit Seide und Purpur ausgeschmückt. Vor ihr, am hohen Pfahl der Reichsschild. Ueberall Wachen, besonders um den Reichsschild und die Pfalz.

(Landolph und Wilhelm kommen.)

Wilhelm.

Die Freude lacht dir ja aus dem Gesicht.

Landolph.

Ich habe endlich ein bischen Hafer für die Liese aufgetrieben, und sie knuspert darin, daß sich das Herz umkehrt vor Vergnügen.

Wilhelm.

Ja, es geht nichts über das Knuspern von so einem Pferde. Ohne das kann ich nicht schlafen. — Wie geht's deinem eignen Magen? Ich hungre verflucht.

Landolph.

Mein Magen ist leer, wie die Welt vor ihrer Erschaffung. Aber die Liese thut sich doch einmal gütlich!

Wilhelm.

Das Wälschland ist ein miserables Land. Wär' ich der Kaiser, ich nähm's nicht, und schenkte man es mir.

Landolph.

Hör' Wilhelm, dem Herzoge sind die Heer- und Querzüge auch nicht recht. Seine Faust und seine Stirn sind seit ein paar Tagen immer geballt und gefaltet, wie Wetterwolken, die zusammenzieh'n, bevor sie sich entladen. Und das Löwenfell hängt ihm schief um die Schulter — Das Fell ist meine Windfahne — Es stürmt ihn wieder nach Norden.

Wilhelm.

Hier ist's auch all zu schlecht. Der Schinken —

Landolph.

Da sprichst du wahr — Der Schinken ist niederträchtig! Schweinezucht kennt das Volk gar nicht. Was es da fette Schweine heißt, sind das nicht Thiere, wie zwei zusammengenagelte Bretter, worauf statt der Haare noch die Sägespäne sitzen? Beim Geier, ich glaube, sie füttern die Säue mit ihren albernen Oliven! — — Wilhelm, bei uns an der Weser, da sind doch noch Säue zu Haus! Wetter, welches Vieh läuft da auf allen Straßen!

Wilhelm.

Die Schinken! Die Schinken! Setzen sie mir da neulich bei Como ein Ding vor, so zähe — ich meinte es wäre Sohlenleder. Mann konnte Riemen daraus schneiden, und Simson damit binden. Kein Fett, keine Farbe. Zuletzt spür' ich, es soll was zu essen seyn. Ich beiße zu! Donner, wie wurden mir die Zähne ausgebissen! — Das nannten sie Schinken! — Den Augenblick schärft' ich meine Lanze, um sie in der Schlacht jedem Italiäner desto tiefer in die Brust zu jagen.

Landolph.

Und, Wilhelm, welch ein Gemüse! Savoyerkohl und Fleisch mit Syrup und Rosinen! — Linsen, Erbsen, große Bohnen und ein Stück Speck dazu, — das macht Westphalen und schafft Fäuste, fest und gewaltig wie meine und deine.

(Er drückt Wilhelm die Hand.)

Giso (kommt.)

Na, Sachsen, was raisonnirt ihr denn da?

Landolph.

Nenn' uns lieber Westphalen. Da an der Elbe, bei Wittenberg und Meißen, sind so ein paar Herren aus unserm eigentlichen Sachsen hin-

gezogen, haben richtig da etwas unter'm Heidenvolk erobert und ihre neuen Unterthanen nennen sie schon Sachsen, oder gar Obersachsen — Nun, sind wir niedere Sachsen.

(höhnisch:)

so möcht' ich denn doch einmal die Oberen sehen!

Wilhelm.

Was für ein Jammerland ist Italien!

Giso.

Gott straf' mich! Es hat kein Bier von Nürnberg!

Wilhelm.

Und keine Gose vom Harze.

Landolph.

Baier, ich kriege Heimweh, seh' ich die wälschen Gesichter und Figuren. Wo ist der Kerl, der eine breite Brust hätte wie du? Wo einer, der mir bis an die Schulter ginge? Und die schändlichen schwärzlichen Fratzen mit den Katzenaugen! Ich schwöre, es sind nichts als Juden!

Wilhelm.

Und welche Sprache, Landolph! — Kann man die Schurken verstehen? — Ist das deutsch?

Gise.

S'ist kauderwälsch, Westphale!

Landolph.

— Da kommen die lustigen Schwaben — geraubte Hühner in der Hand — Die Kerle können tanzen und stehen doch auf italiänischer Erde!

Ulrich und Rudolph (auftretend.)

Trallala!
Die Hühner gefangen!
Mailänder gehangen!
Hoch lebe der Kaiser!

Alle.

Er lebe hoch!

Landolph.

Und mit ihm Braunschweigs Löwe!

Alle.

Hoch Braunschweigs Löwe!

Ulrich.

Brüderschaft, Cameraden. — Da, wir haben Hühner — Jeder Eins — Nehmt hin — Wir kommen grad aus!

Wilhelm.

Danke — der Hahn ist so übel nicht. Will

ihm gleich den Kopf umdrehen, so läßt er das Sträuben und Wegfliegen.

Rudolph.

Und seht ihr dort die Pfalz? Ein hübsches Zeltchen! Der Kaiser naht! Geld und Fourage mit ihm, Hüll' und Fülle! Noch heut' ist Heerschau! Dann gegen Mailand! — Wißt ihr noch, vor sieben Jahren?

Wilhelm.

Da ging's in Mailand lustig zu!

Giso.

Du saßest auf dem Markt, und lachtest unermeßlich.

Wilhelm.

Es war zu arg: wie stürzten die Giebel, wie fingen die Wetterhähne auf den Thürmen zu fliegen an!

Landolph.

Ambrosius! Jesus! Herr Gott! schrie das Volk.

Giso.

Der Wein stieg aber aus den Kellern auf die Gasse!

der Wüste, unregsam, und doch zum Sprunge bereit. — Seh' ich den Herzog, fällt mir stets das edle Thier ein!

Ulrich.

Aber die Sonne, Baier, die den braunen Löwen beschien, sah unserm Kaiser gleich, mit dem blonden Haar und der freien Stirne, hoch über der Welt dahin wandelnd!

Landolph.

Löwe und Kaiser! Betet, daß sie stets Freunde bleiben wie jetzt!

Rudolph.

— Woher hat er den Namen Löwe?

Landolph.

Kennst du einen Lindwurm?

Rudolph.

Nein.

Landolph.

So kennst du nichts. Stell' dir einen Kelleresel vor mit fünfzig Füßen, aber Millionenmal größer. So ein Thier hatte einen Löwen umklammert, daß er heulte wie ein Hund. Der Herzog sah es, und rettete den Leuen durch einen Schwert-

streich. Dafür folgte der Löwe dem Herzog nach bis an das Meer von Ascalon — da ertrank er, als sie ihn auf das Schiff nicht mitnehmen konnten — doch dem Herzoge blieb der Name und die Macht!

Wilhelm.

Auf die Seite — der Löwe geht vorbei!

Landolph.

Wolkenschwer, wie ein Sturm!

(Sie treten zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, für sich:)

Das nimmt kein Ende! Grundlos dämmert es
In seinem Auge, nie wird es gesättigt!
Hoch über Mailands Trümmer, Roma's Kuppeln
weg,
Bis zu des Aetna Flammenhöh'n, bis zu
Den Pyramiden und Jerusalem
Schweift schon sein Blick, — und Ich, der Löwe,
soll
Als Hund ihn stets begleiten? Ward
Ich nicht zu groß dazu?
Ich ward's.
Halb Deutschland,
Der starke Baier, der gigant'sche Sachse,
Folgt meinem Ruf! Der Wend' und Pole schaudern

Bei meines Namens Schall. Weithin am Nordmeer
Und an der Ostsee dehnt mein Reich sich aus,
Und als mein Thor verschließt, wenn ich's gebiete,
Den stürm'schen Belt der Dänenkönig —
— Dort muß ich herrschen, Fürst des Nordens, und
Dadurch vielleicht der Welt! — Doch hier im Süden
Für Friedrich meiner Völker Blut vergeuden —
Ohnmächtig macht es mich, den Kaiser macht's
Nicht größer — Rom erdrücken, heißt den Mond
Vom Himmel reißen wollen!
Seh' ich's endlich?
Und strahlt er wieder wild in Mitternacht,
Der Stern der Welfen? — — — Er ist ein anderer
Als der von Waiblingen! Sie stiegen beide
In fabelhafter Vorzeit Dämmerung,
Mit wundervollem Glanz aus Deutschlands Boden,
Und stiegen immerdar, Jahrhunderte
Hindurch, bis zu des Aethers letzten Gipfeln,
Ein zweites Paar der Dioskuren —
— Nun nahen sie im Scheitelpunct zusammen,
Und Einer muß sich beugen, oder muß
Erlöschen, oder beide müssen sich
Zerstören! —
— Deinen Sturm spür' ich Geschick!
Er weht durch Friedrichs und durch mein Geschlecht!
Wie zwei Cometen treibt er unausweichlich

Einander uns entgegen, jeder flammend
Von Wetterstrahlen und Vulkanen —
Weh',
Mir grauset's! Denn der Gegner ist mein Freund,
Ist aller Männer Herrlichster! Weit schöner
Als seines Diadems Juwelen, leuchten
Um seine Stirn die Kraft, der Hochsinn und die
Anmuth!
Es pocht das Herz mir in der Brust, wenn ich
Ihn sehe, und sie thut sich auf, wie ein
Triumphthor, um ihn zu empfangen! Auch
Die seine schlug schon laut an meiner!
— Stimme
Der Freundschaft, töne! töne! Uebertön'
Der Ostsee und des Nordmeers Brausen, das
Hoch über Deutschlands Gau'n und Alpen dringend,
Den Sachsenherzog ruft und mahnt nach Norden! —
— Ha, naht er da? Ich muß ihn grüßen!
(ab.)

Wilhelm.

Landolph, Landolph, ich sah' im Auge des Herzogs eine Thräne! Tod dem, der sie ihm gemacht hat!

Landolph.

Weint der Herzog, so hängen über dem Harze Gewitter!

Ulrich.

Und lächelt der Kaiser, so tanzt der Neckar noch einmal so munter, und küßt jeder Schwabe sein Mädchen noch einmal so herzlich!

Wilhelm.

Der Kaiser kommt! Der große Zug! Vorn das Reichspanier, die beiden krummnasigen Könige von Böhmen und Polen tragen das Schwert und den Scepter — links dem Kaiser der Löwe, rechts der junge Prinz!

(Großer Kriegsmarsch.)

O welche herrliche Musik!

Giso, Ulrich, Rudolph.

Fort! wir müssen zu unseren Fahnen.

Landolph.

Wilhelm und ich sind Leibtrabanten des Herzogs, und bleiben hier bei ihm.

(Giso, Ulrich und Rudolph ab.)

(Großer Zug. — Reichsherolde voraus, vier von ihnen treten um den Reichsschild. Dann mit der Reichsfahne der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Vor dem Kaiser der König von Böhmen mit dem Scepter, der König von Polen mit dem Schwert. Der Kaiser selbst. Um ihn der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf von Tyrol und viele andere Fürsten und Ritter. Lanzknechte umschließen den Zug in einem weiten Ringe.)

Otto von Wittelsbach,

(rechts vom Reichsschilde, auf der andern Seite der Bühne, die Reichsfahne mit dem Doppeladler aufrollend und aufpflanzend.)

Entfalte rauschend deine seidnen Schwingen,
Du römischer, du kaiserlicher Aar, und flieg'
Auf tausendjähr'ger Siegsbahn weit und weiter,
Bis an den Saum der Welt — Der Wittelsbacher
Stürmt ewig nach dem Winke deiner Flügel!

Wilhelm.

Landolph — mir wird's curios — die Fahne rauscht
Wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —
S'ist nur ein Fetzen Seide und ich könnte
Doch für ihn sterben!

Landolph.

Wilhelm, auch die Banner
Der Welfen rauschen schön und prächtig!

Kaiser Friedrich.

In diesem Feldzug schlaf' ich heute Nacht
Das erste Mal dort in der Pfalz auf dem
Roncal'schen Feld. Herolde an eu'r Amt
Und übt uralten Brauch!

(Drei starke Trompetenstöße. — Dann:)

Einer der vier um den Reichsschild stehenden Reichsherolde.

Der Kaiser schläft
Heut' Nacht in seiner Pfalz zum ersten Mal
Auf dem roncal'schen Feld!
(Mit dem Stabe an den Reichsschild schlagend.)
Es tönt der Heerschild! —
— Bei seinem Klange rufen wir des Reichs
Unmittelbare Lehensträger auf, gerüstet
Hier zu erscheinen, und des Kaisers Schlaf
Gezückten Schwerts persönlich zu bewachen!
Den Säumigen trifft Acht und Tod!

Kaiser Friedrich.

Nun ruft
Die Namen!

Der Reichsherold.

Herzog Baierns und von Sachsen!

Heinrich der Löwe (tritt vor.)

Mit allen seinen Kriegern ist er da!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, mein Löwe!

Heinrich der Löwe.

Kaiser du, und Freund!

Kaiser Friedrich.

Ich werd'
Es ewig dir gedenken, wie du rascher
Und mächtiger als alle, meinem Wort
Gefolgt bist. Halb mein Heer besteht
Aus deinen Schaaren. Sie
Erkennt der erste Blick: die Baiern dort,
Stark, fest und treu, wie Landshuts Mauern —
Und dort die Niedersachsen, riesig
Und herrlich, wie die Föhren, die den Harz
Umsausen! Stolzer und gewaltiger
Als jedem andern Könige der Erde, schlägt
Die Brust dem deutschen Kaiser, sieht er Mannen
Wie diese! Wer kann sie bezwingen?

Heinrich der Löwe.

Kaiser,
Mein Kaiser — Sachsen gabst du mir und Baiern —
Ich dank' es dir — jedoch ich fürcht', ich fürchte,
Du machtest mich zu groß!

Kaiser Friedrich.

Zu groß? — Mein Heinrich,
Ich kann dich nicht versteh'n und will es nicht! —
— Doch hör': — nichts ist zu groß dem Hohen-
staufen,
Am wenigsten der Freund!

Prinz Heinrich.

Herr Herzog, fürchtet
Euch selbst vor eurer Größe, drückt sie euch
So schwer! — Wir scheu'n sie nicht, uns scheint
sie klein
Genug!

Kaiser Friedrich.

Sohn,
Welch Wort in deinem siebzehnjähr'gen Munde?

Heinrich der Löwe, (für sich:)

— Ha! regt es sich auch schon in dem? — Das war
Der Geist der Hohenstaufen! — Er scheint erblich
Wie ihre Kronen! Doch der Welfen Sinn
Erschreckte auch oft schon ein Kind der Wiege!
Den kecken Knaben da möcht' ich zerreißen!
Ich muß mich bändigen mit aller Kraft!

Kaiser Friedrich.

Sohn, sey du stolz, wie nur ein Gott es seyn kann,
Allein dann streb' auch unverdrossen, daß
Dein Werth dem Stolze gleich sey, und du wirst
Titanengroß!

Heinrich der Löwe.

Hört die waiblingische Erziehung!

Prinz Heinrich.

Wenn an der Größe auch, am Streben soll's
Nicht mangeln!

Kaiser Friedrich.

Weiter ruft, Herolde!

Der Reichsherold.

Der
Erzherzog Oesterreichs!

Der Erzherzog von Oesterreich (tritt vor.)

Er grüßt den Kaiser!

Kaiser Friedrich.

Du heißt des Reiches „Herz und Schild" und
bist
Ein kräft'ges Herz, ein starker Schild! Der Ma-
gyar,
So wild er vorwärts drang, steht er dir still,
Und an Wiens Mauern wird noch manches
Schwert
Zersplittern!

Erzherzog von Oesterreich.

Slav' und Ungar droh'n mir stets
Im Norden und im Osten. Drum verzeih',
Wenn ich mit schwacher Heersmacht nur dir nahe!

Kaiser Friedrich.

Du selbst bist hier, und das ist mir genug!

Der Reichsherold.

Der Graf Tyrols!

Graf von Tyrol (tritt vor.)

Der Graf Tyrols ist da!

Kaiser Friedrich.

Ah, mein Geleiter durch der Berge Pässe,
Der Schlüsselwahrer von Italien!

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich.

Wie? keine Antwort?

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich.

— Das ist empörend! —
Nah liegen Zähringens Besitzungen!
Der Herzog konnte hier seyn und er muß
Hier seyn! Da waltet Tücke oder Trotz,
Zwei Drachen, die ich zu zertreten weiß!
— Zum letztenmale ladet den Zähringer!

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

(Pause.)

Kaiser Friedrich.

Er fehlt! — Ich werf'
Ihn in die Acht des Reichs! — Du Oesterreich
Und du, Tyrol, vollstreckt sie! Seine Lande
Verfallen euch und seinen Nachbarn! Wie
Ein Mährchen soll's in Zukunft tönen,
Wenn man erzählt, daß einst vom Quell des Rheins
Bis zu dem Schwarzwald, von Tyrols Gebirg
Bis zu [illegible]neves See, vor welchem sich
Der Montblanc schmückt und spiegelt, Zähringen
Geherrscht hat, und sein Name Feldgeschrei
Gewesen!

Der Reichsherold.

Der Graf von Burgund!

Kaiser Friedrich.

Gegen Frankreich
Steht er auf Wacht, und ist entschuldigt.

Der Reichsherold.

Herzog
Lothringens!

Kaiser Friedrich.

Ist befreit aus gleicher Ursach'!
— Nicht weiter ruft. Für Franken und für Schwaben
Bin ich hier selbst, und alle die noch fehlen,
Aus Flandern, Niederland, aus Trier, Cöln,
Rechtfertigt ihres Weges Weite. Der
Erzbischof Christian von Mainz ist aber
Anstatt zu zögern, uns voraus geeilt,
Und lagert vor Ancona. Er hat schon
Befehl, sich mit dem Hauptheer zu vereinen.
Die Könige von Polen und von Böhmen
Seh' ich zu meiner Freude ihren Dienst
In meiner Näh' verwalten, und mein Nachbar,
Der lebensmuth'ge Hohenzollern, schaut
Mit hellem Auge über meine Schulter!

Hohenzollern.

Ich schaue nach dem Glanze, welcher dir
Entgegenschimmert, wenn ich deinen Blick
Verfolge: Deutschlands Ruhm und Ehr' und Größe!

Kaiser Friedrich.

Was sind Italiens todte Götterbilder!
In Deutschland blüht ein Wald unsterblicher
Geschlechter! —
— Ist die Lombardei, ist Mailand
Vor mein Gericht gefodert?

Der Reichsherold.

Schon dreimal!

Kaiser Friedrich.

Oh, meine Gnade ist ganz unermeßlich!
Weh' allen, die ihr Lächeln nicht beachten!
Ihr Zwillingslöwe ist mein Zorn — Herolde!
Noch einmal ladet die Lombarden.

Der Reichsherold.

Lombarden!
Mailänder! Euer Kaiser ruft
Euch vor Gericht! Erscheint! Er ruft nicht wieder!

Kaiser Friedrich.

Sie bleiben aus! Sie sind geächtet! Eltern
Und Kinder, Haus und Hof, und Hab' und Gut
Nichts wird geschont! — Hier liegt
Mein Fehdehandschuh! Wer erhebt ihn?

Heinrich der Löwe.

Halt'
Mein Kaiser, gnädig! Schone und bedenke!

Kaiser Friedrich.

Bedenken? Wo's Verräther gibt zu strafen?
Streck' deine Hand zum Himmel, wehr' dem Blitz,
Wenn er zornleuchtend hinzuckt durch das Dunkel!

Ein Hauptmann des kaiserlichen Heers
(tritt auf.)

Von Rom und Mailand reiten Abgesandte
Ins Lager.

Kaiser Friedrich.

Mailand kommt zu spät!

Heinrich der Löwe.

Nicht doch!
Sie werden Reue fühlen.

Kaiser Friedrich.

Gut ist das
Für ihr Gewissen, — doch mein Wort verwandelt
Deshalb sich nicht!

Heinrich der Löwe.

Groß ist Lombardiens Macht!

Kaiser Friedrich.

Wenn ich Verräthern gegenüberstehe,
So seh' ich ihre Schuld, nicht ihre Stärke!

Ein Reichsherold.

Da sind die Abgeordneten!

(Der Cardinal Ugolini und drei lombardische Abgesandte
treten ein.)

Kaiser Friedrich, (zu den Lombarden:)

Ihr drei,

Wer seyd ihr?

Einer der Lombarden.

Hoher Herr, mailänd'sche Bürger,

Und fleh'n —

Kaiser Friedrich.

Hinweg! greift und enthauptet

Sie auf der Stelle!

Heinrich der Löwe.

Hemm' den Blutbefehl

Um meinetwillen!

Der Cardinal.

Und dich warnet Roma!

Kaiser Friedrich.

Ha, Rom! O könnten Waffen es bezwingen!
Ein Heer tobt in mir auf bei seinem Namen!
— Enthauptet sie! das ist die einz'ge Sprache
Des Kaisers zu Empörern!

Wilhelm, (vortretend.)

Wird das Volk

Einmal geköpft, Herr, so laßt mich es thun!

Heinrich der Löwe.

Wie Wilhelm? willst du Henker seyn?

Wilhelm.

Bewahre!

Den schlechten Schinken, Herzog, möcht' ich ihnen
Eintränken!

Landolph, (zu Wilhelm tretend.)

Ja, Herzog, es sind Schufte,
Nicht werth, sie zu bekämpfen!

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Dunkle Ahnung
Spricht aus diesen Männern — Was sie fühlen
Bei *ihrer ungewohnten Speise* Weh'.
Ich *klar*: dem Sachsen ist es fremd und nutzlos,
Um dieß Italien zu kämpfen!

Kaiser Friedrich.

Fort
Mit ihnen!

Einer der Lombarden.

Tiger und Barbar! Du mordest
Zwölf Kindern ihre Väter! Du verhöhnst
Das Recht der Völker! Würg' und säe Blut!
Es zeitigt nur die Rache! Weh' dir, Wüthrich,

Schon liegst du in dem Netze des Verderbens —
Unzählig zürnt schon der Lombarden Heer
Dir bei Legnano, und viel Tausende
Droh'n schon in deinem Rücken!

Kaiser Friedrich.

Weg!

(Wilhelm und andere Reisige mit den lombardischen Abgeordneten ab.)

Wenn wir
Im Netze lägen, hätten wir doch Leu'n,
Die es zerreißen hülfen!

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Dir, Waiblinger,
Ist selbst das Weltrund eng, und scheint dir bloß
Ein Netz! Schwerlich hilft der Löwe immer!

Cardinal.

Ich thue Einspruch, Kaiser, wider dein
Verfahren!

Kaiser Friedrich.

Einspruch? Rom? Ich weiß es, ihr
Sprecht ein, auch wo es euch geziemt, zu schweigen!
— Was wünscht der heil'ge Vater, Cardinal?

Cardinal.

Er will, daß du dich fügst, daß du die Stimme

Der Mutter, deiner Kirche hörst: gib Freiheit
Der Lombardei, gib dem Statthalter Christi
Zurück, was du ihm nahmst: Mathildens Güter, —
Den durch dich abgesetzten Geistlichen
Gib ihre Stellen wieder, und erkenne
Den Papst als Oberlehnsherrn!

Otto von Wittelsbach.

Was?
Ich weiß nicht, zuckt die Hand mir, oder braus't
Des Reiches Aar vor Zorn so auf, daß er
Erzittert? Papst? Des Kaisers Lehnsherr?

Prinz Heinrich.

Vater,
Entsetzlich sind des Cardinales Forderungen!
Es wär' Ein Schlag: mit den Lombarden laß
Das Haupt vom Rumpf ihm nehmen!

Heinrich der Löwe, (zum Cardinal:)

Freund,
Dir wäre Mäßigung recht noth!

Cardinal.

Mich mäßigen?
Warum? Ich habe Recht! Wer ist der Größere,
Der Kaiser oder Gott? Und ist der Papst
Nicht Gottes Stellvertreter auf der Erde?

Die Hoheit all, die eures Kaisers Haupt
Umschwebt, ist nur geborgtes Licht! Es ist
Der Papst die Sonne; und der Kaiser nur der Mond!

Otto von Wittelsbach.

Ha, Mord und Tod — wer kann das länger hören?

Kaiser Friedrich, (auf den Cardinal deutend:)

Was der da schreit, das schreit er zu dem Volke, —
Durch Fanatismus will er mir's entreißen —
Doch bin ich nicht ein Schwächling, wie sie jetzt
Auf Englands, Frankreichs, Spaniens Thronen
sitzen —
— Mit diesem Blick nur, den ich auf mein Heer
Hier werfe, fessle ich's an meine Brust!

Das deutsche Heer.

Hoch lebe
Der Kaiser!

Kaiser Friedrich.

Hört ihr's donnern? Zündete
Der Blitz?

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Das sind der Hohenstaufen Augen!

Kaiser Friedrich, (zum Cardinal:)

Meld' du dem Papste, daß ich sein

Begehr verweigre, aber seine Kühnheit
Verwundert bin! — Wenn ich mich wundre, streb'
Ich auch, des Wunderns Ursach' zu vertilgen! —
— Die röm'sche Kirche kümmert nichts mein Streit
Mit den Lombarden, und Mathildens Erbschaft
Gehört dem Reich, als ausgestorb'nes Lehn.
Verrätherei und Felonie wär's, wenn
Mathilde, wie ihr dichtet, sie dem Papst
Vermacht. Bei Gott, ich würde noch im Grab
Sie ächten! — Und mein Lehnsherr? Er, der durch
Die Gnade Constantins und Carls des Großen,
Erblassern meines Throns, sein bischen Land
Erhielt, damit er nicht troß seines Hochmuths
Verhungre?

— Cardinal! Der Papst ist nur
Mein erster Bischof — Roma's Kaiserkrone prangt
Auf meinem Haupt — Nicht lieb' ich Kinderspiele —
Was sie bedeutet, will ich seyn!

Cardinal.

Bist du
Ein Römer? Steht dein Thron in Aachen, oder
In Rom? Ist dieses Heer ein deutsches, oder
Sind's röm'sche Legionen? So fragt dich
Mein Herr, und glaubt dich viel zu groß,
Als daß du hohle Titel mit der Sache
Verwechselst!

Kaiser Friedrich.

Mann, bau' nicht
Zu sehr auf deines Priesterkleides Schutz!
Du könnt'st dich täuschen!
Aber Eins vernimm:
Die Römer waren einst das erste Volk
Der Erde, — nichts, so weit die Sonne glänzte,
War ihrem Heldenthum vergleichbar, und
Deshalb besiegten und beherrschten sie
Die Welt. Doch ihre Enkel arteten
Zu Memmen aus. — Da trat an Kraft der Deutsche
An ihrer großen Ahnen Stelle, und
Wie einstens Roma's Adler, packte er
Den Erdball. Darum sind wir Nachfolger
Und ächte Söhne Roma's. Unser Werth
Ist unser Recht!

Cardinal.

Die deutschen Kaiser macht
Der Papst! Er setzte dir die Krone auf,
Drum kann er sie dir nehmen!

Otto von Wittelsbach.

Pfaffe! Hund!
Du hast dich todt geschwatzt, und tausendfach
Büß' jetzt dein Schmähen!
(Er dringt mit dem Schwerte auf den Cardinal ein.)

Allgemeines Geschrei.

Todt den Pfaffen! Schlagt
Ihn nieder!

Cardinal.

Heil, mir winkt die Märt'rerkrone!
Fließ' hin mein Blut, umschmücke meine Stirn!

Kaiser Friedrich. (zu Otto von Wittelsbach und dem Heere:)

Still! — — Haltet ihr mich etwa für ein Kind,
Und wollt mich rächen, auch wenn ich es nicht
Gebiete? Wird es noth, so bin ich's Selbst,
Der Kaiser, der sich rächt und schützt!

(zeigt auf den Cardinal.)

Der Mensch
Ist nur verblendet, wahn vor Aberglauben,
Und schämen müßt' ich mich, an ihm mich zu
Vergreifen. Eurethalb, die ihr so hoch
Empört scheint, und nicht seiner Reden wegen,
Antwort' ich ihm:

Frei durch die Gnade Gottes
Ist Deutschlands Krone, und die freie Wahl
Der Deutschen überträgt sie. Dem Erzbischof
Von Mainz gebührt dabei die erste Stimme.
Dann krönt der Erzbischof von Cöln den König
Zu Aachen in der Cathedrale.

Die kaiserliche Krönung aber muß
An ihm der Papst verrichten. — Wird er dadurch,
Daß er mir's Kleid anlegt, mein Herr? — So
wäre
Der Knecht mehr als der Fürst!

(Hornmusik hinter der Scene.)

Fanfaren! — Ahn' ich recht?

Das deutsche Heer.

Die Kaiserin! Die Kaiserin!

Cardinal.

Ich spreche
Den Bann in Christi Namen über Dich!
Verflucht sey'st du an Leib und Seele,
Verderben sollst du Glied von Glied — Die Hölle
Soll ewig an dir nagen und an Jedem,
Der dir vertraut ist, oder auch mit Dir
Nur redet!

Kaiser Friedrich.

So?

(Die Kaiserin Beatrice mit Gefolge von Rittern und
Damen tritt ein. Er ihr entgegen.)

Dem ganzen Weltkreis trotzt
Der Hohenstaufe, doch wo Schönheit nah'n
Und Anmuth, senkt er Schwert und Scepter,
Reißt sich den Kaisermantel ab, und legt

Zu Füßen ihn der Hochgeliebten, als
Den einz'gen Teppich unter'm Himmel, der's
Verdienet, daß sie ihn betrete!

Beatrice.

Kaiser,
Verzeihe, daß die Mücke kam, um sich
In deiner Sonne wieder zu beleben!

Kaiser Friedrich.

O Heil und überird'scher Glanz den Sonnen,
In deren Strahlen solche Mücken sich
Erfreuen!

Beatrice.

Einsam saß ich auf der Burg
In Schwaben — dachte nichts als dich — vergaß
Das Vaterland Burgund, vergaß den Vater —
Nach Süden, nach Italia nur, wohin
Du warst gezogen, gingen meine Blicke —
Ans Fenster drückt' ich meine Stirn', und es
Erglühte unter ihr das Glas. — So oft
Des Morgens und des Abends Roth emporstieg,
Und dann die Sonne darin flammte, war
Es mir, als säh' ich nur den Purpur
Des Kaisermantels um die Himmel wehen,
Und trätest du daraus hervor als Sonne

In goldʼner Rüstung! — Schwer ward mir das
Herz —
Es zog mich fort und fort — und ich bin hier —
ich weiß
Nicht wie — und sehe dich, — und nicht ermessen
Kann ich mein Glück!

Kaiser Friedrich.

Nicht mehr beneide ich
Die Seligen im Paradiese, denn
Ich hörʼs, ich wohnʼ in deines Busens Glanze!
(Ein Krieger stürzt herein.)
— Was gibtʼs?

Der Krieger.

Herr, Hunderttausende gerüsteter
Lombarden stehen bei Legnano — Wuth
Und Rachedurst durchlodern ihre Reihen!
Die Worte „Rache, Freiheit oder Tod“
Erschallen wie ein Echo, Tag und Nacht
Millionenmal durchs Heer! Sie glauben
Daß wir noch schwach sind, und drum nahʼn sie
schnell
Uns zu erdrücken!

Kaiser Friedrich. (zum Heere:)

In drei Stunden brechen
Wir auf, entgegen den Empörern! — Bis

Dahin bereite jeglicher sich vor
Zum Marsche und zum Kampf. Noch sind die
Gegner
Entfernt, und dieses Heer ist allzu gut
Geordnet, als daß wir vor Ueberfall
Zu fürchten hätten. Doch wär' es auch anders,
Nicht unterließ' ich der Verräther halber
Die alte Sitte — Nicht den kleinsten Brauch,
Ist's nur ein kaiserlicher, vergibt
Der ächte Kaiser sich!
(Zu Beatrice:)
Wir müssen heut'
Uns trennen — Einsam mit der Krone, muß
Ich dort im Zelt von meinen Großen mich
Bis zu der Früh' bewachen lassen.

Beatrice.

Schon
Getrennt?

Kaiser Friedrich.

Auf Stunden nur! —
(Zu mehreren Reisigen:)
Schlagt dort am Po,
Wo er so lieblich rauscht, das Zelt auf, das
Mir Saladin als seiner Achtung Zeichen sandte! —
(Wieder zu Beatrice:)

So weit die Heere Sultan Saladins
Sich lagern, von dem Indus bis
Zum Nil, ließ er der Seiden köstlichste,
Der Farben schönste suchen, um das Zelt
Daraus zu weben und damit zu zieren.
Gefangene arab'sche Königstöchter stickten
Die Polster, und weich, wie des Meeres Wellen
Einst Aphrodit' empfingen, nehmen sie
Den Müden auf in ihren Schooß.
— Allein ich weiß, sie sind noch viel zu rauh
Für dich —!
Wo aber fänd' ich etwas, zart
Genug? — Darum verzeih' und ruhe sanft!

Beatrice.

Sanft ruhen? Jetzt? Wo jede Stunde dich
Der Schlachten Todesloos umstürmen kann?

Kaiser Friedrich.

Vielleicht die Liebe, sonst nichts herrlicher
Als wie die Schlacht, wo unter Todesschrecken
Sich Muth und Geist von Heer zu Heer bekämpfen,
Und jedes Aug' nur nach des Lebens Höchstem,
Dem Kranz des Sieges schauet und des Ruhmes!

Beatrice.

Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!
— Du jubelst und ich zittre in Gefahren!

Kaiser Friedrich, (die Hand um Beatricens Nacken schlagend.)

Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du
Nicht mein, Burgundiens zärt'ste Blume,
Mir fehlte Licht und Duft im Kaiserruhme!

Beatrice.

Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!

Kaiser Friedrich.

Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht —
Wo säh' man Sterne schöner, als bei Nacht? —

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an das Ende der Scene, und kehrt dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe, (zum Kaiser:)

Es flüsterte die Liebe eben — doch
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht
Zu dir mit Löwenstimme:

Glaubst du, daß

Ich je erbebte?

Kaiser Friedrich.

Du erbeben? — Nie werd' ich
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leibwacht
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augustus, —
Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge
Herandrang mich zu überschütten —
Da Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und
Vernahm in ihr des Helfers Nah'n — es schwoll
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen
Im dürren Sommer alle Ströme wieder
Aufschwellen, — gleich Gazellen wich der Pöbel
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war
Gerettet!

Zweifeln an dem Muth und an
Der Treue meines Retters? Eher
Am Licht des Tages!

Heinrich der Löwe.

Nun so höre! höre!
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du
Vergießest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!
Laß uns zurückzieh'n zu den Alpen! Dort

Beatrice.

Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!
— Du jubelst und ich zittre in Gefahren!

Kaiser Friedrich, (die Hand um Beatricens Nacken schlagend.)

Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du
Nicht mein, Burgundiens zärt'ste Blume,
Mir fehlte Licht und Duft im Kaiserruhme!

Beatrice.

Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!

Kaiser Friedrich.

Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht —
Wo säh' man Sterne schöner, als bei Nacht? —

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an das Ende der Scene, und kehrt dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe, (zum Kaiser:)

Es flüsterte die Liebe eben — doch
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht
Zu dir mit Löwenstimme:

Glaubst du, daß

Ich je erbebte?

Kaiser Friedrich.

Du erbeben? — Nie werd' ich
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leibwacht
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augustus, —
Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge
Herandrang mich zu überschütten —
Da Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und
Vernahm in ihr des Helfers Nah'n — es schwoll
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen
Im dürren Sommer alle Ströme wieder
Aufschwellen, — gleich Gazellen wich der Pöbel
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war
Gerettet!

Zweifeln an dem Muth und an
Der Treue meines Retters? Eher
Am Licht des Tages!

Heinrich der Löwe.

Nun so höre! höre!
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du
Vergießest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!
Laß uns zurückzieh'n zu den Alpen! Dort

Verschanzen wir uns, bis die ganze Macht
Des Reichs mit uns vereint ist, und mit ihr
Zertrümmern wir Italien!

Kaiser Friedrich.

Wo
Ich Strafen will, da kenne ich nur Eile!
— Heinrich, fast fürcht' ich, daß ich größer von
Dir dachte, als du bist — Ich habe nie
Am Sieg' gezweifelt, sah ich dich nur [illegible] mir!

Prinz Heinrich.

Mein Vater, achte nicht auf den Bedächt'gen!
Verschiebe nicht den Kampf mit den Aufrührern!
Der Kampf auch, ob wir siegen oder fallen,
Ist Lust!

Kaiser Friedrich.

Und Ehre!

Heinrich der Löwe.

Wo die Hohenstaufen rasen,
Vernehmen sie der Welfen Rufen nicht,
Und tönt es noch so laut und wahr! — Ras't fort!
Vielleicht daß ihr auch mich ansteckt, und wir
Dann wüthen um die Wette!

Kaiser Friedrich.

Sachsenherzog,

Schweig' und gehorche! —

— Cardinal entferne

Sofort dich aus dem Lager! — Jeder, sey

Es Priester, sey es Laie, der dem Bannspruch

Des Thoren Folge leistet, büßt es mit

Dem Leben!

Cardinal.

Der Belial, der Antichrist —

Kaiser Friedrich, (gebieterisch:)

— Ruhe! — Denn

Der Kaiser legt zum Schlummer sich jetzt hin —

Ihr Großen schützet und bewachet ihn.

(Er geht in seine kaiserliche Pfalz.)

Reichsherold.

Herzoge, Kön'ge tretet um das Zelt,

Und dient, als treue Wacht, dem Herrn der Welt!

(Die Könige von Polen und Böhmen, der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf Tyrols, und andere Große, vertheilen sich in angemessener Entfernung von einander, gezückten Schwertes um das kaiserliche Zelt zur Wacht.)

Heinrich der Löwe (tritt vor.)

— — — Wie still wird's ringsum — Strahlend

steht der Mond

Am Himmel, und die Sterne wandeln schweigend

Und goldnen Schimmers um ihn her, gleich uns,
Die wir in diesen Harnischen den Kaiser
Umwandeln. — Alles ruhig. —

Doch wie pocht
Mein Herz! — Und welche Worte tönen mir
Im Ohr? — Wie schrie man einst in Weinsbergs
Schlacht?
„Hie Welf! Hie Waiblingen!" O, was für
Klänge!
Als sie erschollen, zitterten die Gipfel
Der beiden furchtbaren Geschlechter von
Dem Harzwald bis Calabrien,
Und sich mit Blute tränkend, Stadt und Dorf
Zerquetschend, stürzten überall
Lauwinen!

Landolph, (der in der Nähe des Herzogs auf der Scene geblieben.)

Herr, ihr sprecht da von Welf
Und Waiblingen! — Geht's los? — Verlaßt
euch drauf
Wir packen schon den Schwaben — Er
Soll sich verwundern!

Heinrich der Löwe.

Knecht sey still! Noch rief
Ich nicht!

Landolph.

Es klang mir doch grad' so, als hört'
Ich unser altes Feldgeschrei!

Heinrich der Löwe, (für sich, schaudernd:)

Ich sprach's
Nur leis', und schon ergrimmt der Knecht!

Der Cardinal (schleicht in die Scene; zu Heinrich dem Löwen:)

Du, großer Welfe, fass', zerschmettere
Den Hohenstaufen! Schließ' dich an das Heer
Von Mailand, und verloren ist er! Schwer
Gekränkt bist du von ihm. Willst du
Sein Hund stets sein? Der Papst —

Heinrich der Löwe.

Du armer Schelm,
Du wähnst, es wäre kleinlicher Verrath,
Mit dem ich meinen Kaiser würd' verlassen?
Fall' ich ihm ab, so fall' ich frei und offen,
Wie Donner von dem Himmel, die der Blitz
Vorher verkündet — Leu und Kaiser sind
Zu stark, als daß sie ewig sich vertrügen. —
— Sie können sich ermorden und doch lieben! —
— — Sieh diesen Tropfen, Freund, im Aug' mir beben, —

— So bebt die Eiche unter Wetterschauern! —

(Für sich, an die Erde starrend:)

Ja, wieder tobt das alte Normannenlied:

„Noch schrei'n die Raben,
Noch wächst ja Gras,
Darum nie Frieden
Ihr Waiblinger und Welfen!

(Wiederaufblickend, zum Cardinal:)

— Noch da? Es fällt mir ein, der Kaiser will,
Daß du sofort von hier enteilst! Du Landolph,
Bring' diesen Herrn von dannen!

Landolph.

Herr sehr gern!

Cardinal.

Ich gehe — Halt' du nur an Barbarossa fest —
Er dankt dir's nicht, und du gehst mit ihm unter!

(Landolph und der Cardinal ab.)

Heinrich der Löwe.

— Nun, Wittelsbacher, träumst du?

Otto von Wittelsbach.

Leicht möglich!

Des Reiches Fahn' umweht mein Haupt, und wenn
Ich träum' in ihrem Rauschen, ist's von Sieg

Und Ruhm! Das sind die Sterbelieder,
Wenn unter ihr die Heere blutend ringen!

Heinrich der Löwe, (nach der kaiserlichen Pfalz gehend.)

Die Fürsten halten dort die Wacht. Ich trete
Zu ihnen.

Erzherzog von Oesterreich.

Wer da?

Heinrich der Löwe.

Braunschweig!

Erzherzog von Oesterreich.

Ist willkommen
Als edler Freund und starker Wachtgefährte!

(Die Wachen schreiten um die Pfalz, Heinrich der Löwe mit ihnen. Otto von Wittelsbach steht still beim Reichsbanner. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Die Heerstraße nach Legnano. Heinrich der Löwe mit seinen Truppen im Marsche.

Heinrich der Löwe.

Haltet!

Beruft zu mir die Feldherrn!

(Die Truppen halten; mehrere Krieger gehen ab, die Feldherrn zu rufen.)

Landolph.

Herzog,

Des Kaisers Heer ist schon sehr weit voraus.

Heinrich der Löwe.

Glaubst du, ich wäre blind, daß ich's nicht sähe?

Landolph, (für sich:)

Er zürnt!

Heinrich der Löwe.

Bleib' mit dem Wilhelm und ein paar
Handfesten Burschen in der Nähe.
Versetzt euch auch mit tücht'gen Eisenketten.

Landolph.

Wie du befiehlst.

(Ab.)

Heinrich der Löwe, (allein.)

Der Elbstrom braus't mir durch
Die Adern, und der Harz mit seinen Schrecken,
Mit seinen Felsen, Bäumen, Geiern, zieht
In meinen Geist und wird lebendig! Nicht
Mehr zag' und zweifle ich — Er
Ist da, der Tag, wo sich der Welfe trennt
Vom Hohenstaufen, wo die deutsche Erde
Zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie
Ich ahne, auf Jahrtausende! — Ich falle
Von ihm noch diese Stunde ab — Er spüre,
Wie tolle Feldzüge sich enden! —
— Allein nachher — Wenn er zornathmend nun
Nach Deutschland heimkehrt — Hei, dann wird
Er nicht vergessen, und ich werde nicht
Verzeihung fleh'n — Für ihn gilt's Kampf
dann um
Mein Leben, und für mich um seine Krone —

Zwei Kampfespreise, die einander werth sind!
— Mathildis,
Mathildis! Deutschlands Kaiserkrone würde
Ein schöner Schmuck seyn deines blonden Haares!
Vielleicht, daß diese Hand sie einst auf's Haupt
Dir drückt! Sie zittert schon vor Wollust!

(Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden, Graf von Andechs und andere sächsische und baiersche Feldherrn kommen.)

Heinrich der Löwe (tritt unter sie.)

Vasallen, denkt ihr an die Heimath?

Graf von Orla.

Kann man in diesem Land der List und Tücke,
Von Sonnengluth gedörrt, verhunzt
Mit winzigen Olivenbäumen, und
Von süßem, ekelhaftem Weine voll,
An and'res denken, als an deutsche Herzen,
An deutsche Eichen und des Rheinweins Rosen?

Jordanus Truchseß.

Orla! Vergiß mir nicht des Breyhahns Mark
Und Schaum!

Heinrich der Löwe.

So freu' dich Orla! denn wir zieh'n
Noch heute zu der Heimath wieder!

Graf von Orla, Jordanus Truchseß, Albrecht von Roden und die übrigen sächsischen Feldherrn.

Wie?
Zur Heimath? Ha, die Heimath! Wo diese Weser —
Die Elbe — Nordmeer — Ostsee fluthen, —
Vertraut mit uns, der Kindheit Spielgefährten!
Wo Gattinnen gleich nach dem Sieg mit Küssen
Uns danken, wo den Slaven wir, den Hunden,
Die unser Eigenthum verheeren wollen,
Gleich mit dem Speer entgegen treten
Und sie zu Boden werfen — Vaterland!
Wir athmen wieder deine rauhe, aber
Gesunde, lebenskräft'ge, theure Luft!

Graf von Andechs.

Und dieser Rückzug ist des Kaisers Wille?

Heinrich der Löwe.

Mein Wille ist's! Ist der dir nicht genug?
Verlangst du etwa mehr zu wissen, Andechs?

Jordanus Truchseß.

Was kümmert uns der Waiblinger! Du selbst
Bist Kaiser, wenn du's seyn willst. — Lange
Schon närrte uns der Schwabe — Welfe,
Erheb' dich!

Alle sächsischen Feldherrn, (aufspringend.)

Welfen, empor!

Heinrich der Löwe.

Kein Schwerterzücken!

Kein Aufstand!

(Von seinem Sitze, den er auf einem abgehauenen Baumstamme genommen, Stille winkend.)

Auch im Ruhen furchtbar!

Graf von Andechs.

Herzog, ich wag' mein Haupt und sage Wahrheit!—
— Verpflichtet sind wir, dir zu folgen, doch
Nie gegen deines Kaisers Willen, der
Mit deinen Herzogthümern dich belieh!
Getreuer als der Sachse scheint der Baier —
Abfallen jetzt
Von Friedrich? Jetzt, wo ihn die Noth umdrängt?

Heinrich der Löwe.

Ist er ein Mann, so seh' er, wie er sich
Heraushilft. — Denn er selbst zog sie sich zu! —
Er danke Gott, daß Sachsens Herzog so
Großmüthig, ihn nur zu verlassen, statt
Mit seinen Gegnern sich auch zu verbünden. —
Auch möcht' ich, müßt' ich jemals mit ihm kämpfen,
Selbst nicht mit Gott die Ehre theilen,
Allein ihn zu bestreiten! —

Graf von Andechs,

Der Baier liebt mich minder als der Sachse —
Und du gar wagst es mir zu trotzen! Deine
Genossen schweigen, flau und tückisch! Gelt,
Wenn ich euch wieder zu dem Herrn ließe,
Ihr würdet eure Leute schon bewegen,
Dem Sachsenherzog nicht zu folgen! — Doch
Nunmehr erkennt den Leu'n, wenn er
zum Sprung
Aushohlt — Still wie der schwüle Sommerhimmel
Und doch urplötzlich wetterflammend!

(Er richtet sich zornig auf.)

Lanzknechte! Landolph! Wilhelm eilt
herbei!
Ergreift die Baiergrafen! schließet sie
In Ketten, führt sie mit uns nach
Der Harzburg, — dort lass' ich sie richten!

(Landolph, Wilhelm und Lanzknechte sind hereingestürzt, und haben die baierschen Feldherrn gefesselt, und führen sie mit sich fort.)

Heinrich der Löwe, (zu den Baierfeldherrn, indem sie abgeführt werden, auf Landolph und dessen Gefährten deutend:)

He,

Fühlt ihr jetzt meine Löwenklau'n? Sie sind
Gepanzert und gewaltig!

(Zu den sächsischen Feldherrn:)

Nach Legnano! —
— Ich bin's dem Herzen, bin's dem Kaiser
schuldig,
Nicht hinterrücks von ihm zu weichen! Selbst
Meld' ich ihm meinen Entschluß — Möglich,
Daß er alsdann noch, wo's die höchste Zeit ist,
Den Starrsinn einsieht und sich fügt!

Jordanus Truchseß.

Ich zweifle!

Heinrich der Löwe, (finster:)

Dann — bald der Freund dem Freunde gegen-
über! —
— Bei Gott, ich wollt', ich wäre nie geboren!
Entsetzlich drückt die Last des Lebens, drückt
Die ird'sche Größe — Kronen sind so schwer
Als wie die Reiche, welche sie bezeichnen!
Heil, Heil dem freien Mann, der sich ernährt
Durch seiner Hände Werk, und seinem Nachbar
Des Abends ohne Furcht, daß er am Morgen
Als Feind im Schlachtfeld ihm begegne,
Die „gute Nacht" wünscht! Könige sind nur
Herausgeputzte Sclaven von Millionen! —

— — Brecht auf! und achtet, daß die Baiern
mitmarschiren!
Mischt sichre Leute unter ihre Reih'n,
Und unterdrücket Widerstand mit Schrecken!
(Aufbruch und Abmarsch des Heeres Heinrichs des Löwen.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager bei Legnano.

(Im Zelt des Kaisers.)

(Der Kaiser und die Kaiserin treten auf, mit ihnen der Graf von Tyrol und anderes Gefolge.)

Kaiser Friedrich.

Geliebte, dunkelroth brennt dort die Sonne,
Als spiegelte sie schon das Blut zurück,
Das heut' noch fließt. Schon plänkeln die Vorposten
Der Heere — Es nah'n Kampf und Schlacht!

Beatrice.

Das sagst du freudig?

Kaiser Friedrich.

Wer freute sich nicht, wenn er seinen Feind
Endlich vor seines Stahles Spitze findet?
— Tyrol, du flüchtest mit der Kaiserin,
Wenn ich sollt' fallen!

Beatrice.

Fallen? Du?
Unmöglich! Was verbrach ich, daß das Schicksal
Mich so bestrafen dürfte?

Kaiser Friedrich.

Theure —
Schwert in der Hand, die Brust im vollsten Athem,
Den Lorbeerkranz schon in den Locken fühlend,
Dahin zu sinken in des Lebens Blüthe —
Das nenn' ich Sterben — Auf dem Ruhebett
Giebt's nur Hinkränkeln!

Beatrice.

Du bist Barbarossa!
Mir bangt das Herz, weil du dem Tod so trotzest,
Und doch — ich könnte dich nicht lieben, wär'st
Du anders!

Ein Gewaffneter (tritt ein.)

Kaiser, die Lombarden nah'n!
Schon dröhnen ihre Kriegsposaunen! Immer
Vermehren sich noch ihre Schaaren, und
Die ganze Jugend Mailands hat im Banner
Des Todes sich geordnet, und geschworen,
Zu sterben oder siegen!

Kaiser Friedrich.

Nun, so treffen
Wir würd'gre Gegner, als ich's fürchtete! —
(Zu dem Gefolge:)
Reicht mir den Helm! Sein Busch sey eure Fahne!
(Er setzt sich den Helm auf.)

Beatrice.

Wie stolz und herrlich steht er da! Es wandelt
Doch nur Ein Hohenstaufe auf der Erde!

Kaiser Friedrich, (einen Augenblick aus dem Zelte blickend.)

Der Staub fliegt auf vor beider Heere Tritten —
Es trübt der Mittagshimmel sich davor —

(Zurücktretend.)

Mich faßt ein unaussprechlich Sehnen nach.
Dem Löwen! Niemals noch kämpft' ich mit Lust,
Wo ich ihn nicht zu meiner Seite wußte!

Der Gewaffnete.

Er rückt jetzt eben ein mit seinen Völkern.

(Heinrich der Löwe mit Gefolge, unter dem Jordanus Truchseß, Albrecht von Roden und andere Ritter.)

(Heinrich der Löwe tritt ein.)

Beatrice.

Da ist er!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, komm in meine Arme!

Heinrich der Löwe, (in des Kaisers Arme stürzend.)

Mir schwindelt! — Schlaget Herzen! schlagt zum letzten
Noch einmal aneinander! Möchtet ihr
Euch jetzt zerschlagen! — Es wär' seel'ger Tod!

Kaiser Friedrich.

Löwe, du zuckst — du athmest kurz — Was ist dir?
Bist du erkrankt?

Heinrich der Löwe, (sich aus der Umarmung losreißend.)

Und nun wohl nimmer wieder! —
— — Kaiser, ich folge deiner Bahn nicht mehr!

Kaiser Friedrich.

Du folgst nicht mehr?

Heinrich der Löwe.

Mit meinem Heer zieh' ich nach Deutschland!
Vereinst du dich mit mir, so wird's mich hoch
Erfreu'n, und dir den Rückzug helf' ich decken! —
— Doch nie schlag' ich die Schlacht mit den Lombarden!

Kaiser Friedrich.

Wie? Träum' ich? Oder ist's der Wahnsinn,

Der wüste Bilder um das Haupt mir jagt?
Du mich verlassen? Heut? Wo mich die Feinde
Zahllos umfluthen?

Heinrich der Löwe.

Deine eigne Schuld!

Kaiser Friedrich.

Du scherzest, Heinrich! Deutschlands Ruhm, die Ehre
Des Kaisers, meines Lebens ganzes Trachten
Steht auf dem Spiel — Ich bitte, werde ernsthaft!

Heinrich der Löwe.

Ich bin es nur zu sehr! — Zieh' mit! Was will
Für dich die winz'ge Lombardei bedeuten?
In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft!

Kaiser Friedrich.

So wenig
Kennst du der Hohenstaufen Ziele, Welfe?

Heinrich der Löwe.

Ha, Welfe! Recht gelegen tönt der Name
Mir in das Ohr!

Kaiser Friedrich.

Was Lombardei!
Nichts gilt sie mir! Als Mächtigster der Fürsten,

Ward ich Vorfechter von Europa — Was wir
Bekriegen, ist die Anmaßung der Kirche!
Und da der Papst die Lombardei als Bollwerk
Des Vaticanes mir entgegenthürmt,
So ist zuerst das Bollwerk zu zerstören,
Bevor ich selbst mit diesem ehrnen Handschuh
Ihn fasse an der Brust! Und geh'n Millionen
In diesem Kampf' um Geistesfreiheit unter —
Sie konnten nimmer schöner fallen, und
Ich sehe schon den Phönix, welcher sich
Aus ihrer Asche riesengroß, die Welt
Mit seines Fittigs Glanz vom Aufgang bis
Zum Niedergang durchblitzend, wird erheben!

Heinrich der Löwe.

Ich hör's: das Beste ist, daß wir uns fliehen!
— Der Welfe strebt so kühn als der Waiblinger;
Doch nicht kämpft er um eitlen Wahn, der schon
Von selbst verfliegen wird. Er hofft am Nordpol
Noch einst die Zeichen seines Hauses aufzupflanzen,
Als ew'ges Denkmal, daß er ward der Herr
Des Nordens und ihn bindet wie sein Eis!
Er hofft, daß unter seiner Schiffe Lasten
Dereinst noch alle Meere seufzen, während
Auf den Verdecken seine Völker jubeln!
— Leb' wohl!

Kaiser Friedrich.

Vom Himmel stürzet, Sonnen! Alpen
Schmilzt hin wie Schnee, wenn's thaut im Lenz!
Erdball
Erbebe! Felsen löſt euch auf in Rauch
Und Dampf — denn heut' vergeht die deutsche
Treue!

Heinrich der Löwe.

Wo Löwentreu' ist, wohnt auch Löwenwuth,
Und raſt die Wuth, so kennt sie weder Treu'
Noch Fesseln — Alles trümmert sie zu Stücken!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, mein Heinrich! Hast du mich in Rom
Errettet, daß ich hier verderbe?

Heinrich der Löwe.

Laß
Mich fort!

Kaiser Friedrich.

Oh, nichts, nichts auf der Welt, was ich
In diesem Augenblick nicht opferte —
— — Zu deinen Füßen stürzt der Kaiser, faßt
Die Kniee dir — sein Aug' wird trübe — und
er fleht:

Entweiche nicht von ihm in dieser Stunde
Der Noth!

Heinrich der Löwe.

Entsetzlich! — Auf! Empor! Empor!
Empor!

Jordanus Truchseß.

Herzog, die Krone, die du jetzt
Zu deinem Fuß siehst, schmückt dir bald die Stirn!

Albrecht von Roden.

Truchseß! Truchseß! ich fürchte sehr, sie wächst
Ihm über's Haupt!

Heinrich der Löwe.

Wie toben in der Brust
Der Schmerz mir und der Stolz! — Hier liegt vergolten
All was die Welfen litten!

— Kaiser, auf!
Ich bitte dich — Vergebens hast du dich erniedrigt!
Es schmerzt mich — doch du hättest wissen sollen,
Daß ich entschlossen bin, und nicht das Wanken
Der Welt mich im Entschlusse beugt!

Beatrice.

Gemahl

Und lieber Herr! — Verzeih', mir bebt die Stimme! —
Steh' auf! Gott wird dir seine Hülfe leihen,
Gedenkst du einst an diesen Tag!

Kaiser Friedrich.

Du sagst
Das, Milde? Und mit Thränen, zürnenden
Und heißen? — Sie entzünden mich, und wie
Die Flamme auf dem Wetterstrahl emporzuckt,
Stürm' ich empor! Trabanten, greift den Braunschweig!

Heinrich der Löwe.

Weh' dem, der ihn berührt. — Er ist gewaffnet,
Und viele tausend Helfer stehn ihm nah!
(Wild rufend:)
Hie Welf!

Kaiser Friedrich, (eben so wild:)

Hie Waiblingen!

(Auf der Seite Heinrichs des Löwen stürzen sächsische, auf der Seite des Kaisers, schwäbische und fränkische Ritter und Herren herein — sie ziehen wider einander die Schwerter, und dabei:)

Lauter Ruf der Sachsen.

Hie Welf!

Lauter Ruf der Schwaben und Franken.

Hie Waiblingen!

(Schwäbisch-fränkischer Kriegsmarsch ertönt mit Trompeten und Pauken. Die Sachsen erwiedern ihn mit dem ihrigen, aus Stier-Hörnern.)

Allgemeines Geschrei beider Heere.

Zum Kampf! — Zum Streit! — Ausrotten
Laßt uns die Welfen! — Die Waiblinger! —

Donnerndes Geschrei des Lombardenheers aus der Ferne.

Guelfen hoch!
Gegrüßet, Braunschweig, Bund'sgenossen!

Kaiser Friedrich.

Was ist das?

Ein schwäbischer Ritter.

Der Lombarden Freudenschrei!
Sie grüßen

(auf Heinrich den Löwen zeigend.)

den als Freund!

Kaiser Friedrich.

Empörer ringsum!
Die Schwerter schwingt! Wir müssen uns herausmäh'n!

Heinrich der Löwe.

Zischt lustig, Klingen!

Beatrice (stürzt sich zwischen den Kaiser und den Löwen.)

Eh' ihr hier euch anfallt,
Müßt ihr erst meine Brust durchbohren! — Willst
Du doppelter Verräther werden, Löwe?
Den Kaiser nicht nur lassen, auch den Gegnern
Des Kaisers dich vereinen?
— Kaiser, willst
Du ihn zum doppelten Verrathe zwingen?
Begehen muß er ihn, wenn du ihn jetzt
Angreifest!
Wollt ihr euch zu Lust und Spott
Der Wälschen wechselseitig hier vertilgen?
In Deutschland grünt der Boden, wo
Es euch geziemt, die Fehde auszufechten!

Kaiser Friedrich.

Ich ahnt' es stets: wo hohe Zartheit wohnt,
Da wohnt auch tiefer Geist! — Burgunderin,
Du hast Recht.

Heinrich der Löwe.

Sie hat Recht!

Kaiser Friedrich.

Jetzt, Löwe, geh'!
Doch hüt' dich vor dem Jäger, der fortan
Bis in Norddeutschlands Marken dich verfolgt!

Heinrich der Löwe.

Der Löwe zittert nicht vor Jägern, ob
Ein kaiserlicher auch darunter jagte!
— Er schüttelt nur die Mähne!

Die Begleiter Heinrichs des Löwen, (ihre Speere erhebend und aneinander schlagend.)

Schüttelt nur
Die Mähne!

(Heinrich der Löwe mit seinen Leuten ab.)

Kaiser Friedrich.

O mir ist's, da ich die Tapfern
Fortziehen seh', als rissen tausend Eichen,
Die mir gewurzelt in des Herzens Gründen,
Sich blutend daraus los!

Beatrice.

Mein Christ! Du wirst
Ganz bleich!

Kaiser Friedrich.

Ich werd' es!

(Auf die abziehenden Sachsen deutend.)

Welch ein großer Theil
Von meiner Kraft zieht nicht dahin!

(Hufschlag hinter der Scene.)

Wer reitet
Da vor?

Ein Gewaffneter (tritt ein.)

Der Erzbischof von Mainz
Sprengt vor das Zelt.

Kaiser Friedrich.

— O was thut Freundesname!
In meinem Schmerze hätt' ich fast vergessen,
Daß mir noch andre Freunde da sind, als
Der Löwe! — Einsam und verloren,
Ein in den Wind gefall'nes Blatt, durchirrt
Der Mensch die Welt, wenn nicht zwei Bande,
Der Freundschaft und der Lieb', ihn an sich
knüpfen!

Beatrice.

Ist meinem Helden nicht der Liebe Band zu schwach?

Kaiser Friedrich.

Ich that dir Unrecht, wenn ich Band gesagt —
Die Liebe ist ein Himmel, uns umwölbend
All überall, wohin wir treten — Und Niemand

Kann ihn, will ihn verlassen — Jeder Stern
Ist Abglanz der Geliebten!

(Der Erzbischof Christian von Mainz tritt ein.)

Kaiser Friedrich.

Hoch
Willkommen, Graf von Buch! — Vergib —
Ich wollte sagen: Christian, Erzbischof
Von Mainz!

Erzbischof von Mainz.

Mein Kaiser, das gilt gleich!
Seht hier mein hyacinth'nes Oberkleid —
Das ist der Christian, der Priester — Und
Darunter seht den Panzer, fest und trefflich
Gestählt, das ist der Hermann Graf von Buch,
Der Krieger!

Kaiser Friedrich.

Kommst du von Ancona?

Erzbischof von Mainz.

Freilich!

Kaiser Friedrich.

Ist deine Heersmacht stark?

Erzbischof von Mainz.

Sie ist geschmolzen!
Die Pest ist schlimmer als die Italiäner.

Ich zähle nur sechshundert Mann noch, und
Dabei circa achthundert Esel!

Kaiser Friedrich. (lächelnd:)

Da wären ja mehr Esel als wie Menschen!

Erzbischof von Mainz.

Das trifft sich auch zuweilen. — Meine Thiere
Sind aber wohl bepackt mit köstlichem
Geräth und ein'gen Damen, die mich lieben.

Kaiser Friedrich.

In Christo?

Erzbischof von Mainz.

Herr, in aller Ehr' und Zucht!

Kaiser Friedrich.

Hast du die Stadt erobert?

Erzbischof von Mainz.

Dein Befehl
Gebot mir allzuschnell den Aufbruch. Zwar
War ich entschlossen, in der Eile
Noch einen Sturm zu wagen — Aber die
Anconitaner waren klug. Sie brachten
Mir etwas, was mir theurer ist, als ihr
Verwünschtes Rattennest.

Kaiser Friedrich.

Das war?

Erzbischof von Mainz.

Contribution!
Was frag' ich darnach, ob das Volk mich Fürst
Nennt oder Knecht! — Wenn's nur contribuirt!

Kaiser Friedrich.

— Weißt du, daß mich der Löwe hat verrathen?

Erzbischof von Mainz.

Ich weiß — S'ist schlimm — Denn übermächtig ist
Noch der Lombard'!

Kaiser Friedrich.

Was räthst du mir zu thun?

Erzbischof von Mainz.

Ich rathe, Kaiser: Beten und Dreinschlagen!
Des Guten thut man nie zu viel. Hilft's nichts,
So schadet es auch nichts!

Kaiser Friedrich.

Du denkst ja fast
Wie ein Waiblinger!

Erzbischof von Mainz.

Jeder brave Deutsche
Denkt so wie ihr! Nur nicht die Welfen — Denn
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich.

Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?
Verführte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz.

Versuche es, ihn zu vertilgen, aber hasse
Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich.

Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz.

Ich weiß, der Braunschweig hat's begriffen.
Er
Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich.

Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth
Mich zweifeln!

Erzbischof von Mainz.

Herr, du bist ein großer Mann,
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich.

Nenn' es!

Erzbischof von Mainz.

Du denkst zu viel
An's Hohe, Ueberirdische — und schätzest
Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest
Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,
Denn hunderttausend Söldner waren dein,
Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —
— Ich mach' es anders — Sieh' nur meine Leute:
Mit Gold beladen sind sie wie Cameele —
Und du sollst seh'n, sie fechten wunderbar!
Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist
Was werth! Reich sind sie! Werden sie gefangen,
So werden sie geplündert! O die zeigen
Die Zähne! —
Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich.

Die wäre?

Erzbischof von Mainz.

Sicher wird dein Sohn ein Geizhals!
Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,
Und gute Kinder, böse Eltern!

Erzbischof von Mainz.

Jeder brave Deutsche
Denkt so wie ihr! Nur nicht die Welfen — Denn
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich.

Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?
Verführte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz.

Versuche es, ihn zu vertilgen, aber hasse
Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich.

Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz.

Ich weiß, der Braunschweig hat's begriffen.
Er
Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich.

Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth
Mich zweifeln!

Erzbischof von Mainz.

Herr, du bist ein großer Mann,
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich.

Nenn' es!

Erzbischof von Mainz.

Du denkst zu viel
An's Hohe, Ueberirdische — und schätzest
Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest
Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,
Denn hunderttausend Söldner waren dein,
Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —
— Ich mach' es anders — Sieh' nur meine Leute:
Mit Gold beladen sind sie wie Cameele —
Und du sollst seh'n, sie fechten wunderbar!
Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist
Was werth! Reich sind sie! Werden sie gefangen,
So werden sie geplündert! O die zeigen
Die Zähne! —
Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich.

Die wäre?

Erzbischof von Mainz.

Sicher wird dein Sohn ein Geizhals!
Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,
Und gute Kinder, böse Eltern!

Kaiser Friedrich.

Freund,
Dein Scherz erquickt mich in der Stunde der
Gefahr. Ich danke dir.

Erzbischof von Mainz.

Wo wäre Scherz
Auch nöthiger und angemeß'ner als
Im Unglück?

Prinz Heinrich (stürzt herein.)

Vater, in den Heeren tönen
Die Loosungsworte schon! Harnische rauschen
Und Schwerter blitzen! Ungeduldig klopfen
Die Herzen, und die Rosse stampfen! — Heil uns,
Die Schlacht ist da!

Kaiser Friedrich, Erzbischof von Mainz und die anwesenden Ritter und Krieger.

Heil uns! die Schlacht ist da!

Beatrice.

Die Schrecklichen!

Kaiser Friedrich.

So heiß' uns nicht. Wir alle
Fielen mit Lust für dich!

Alle Anwesenden.

Mit Lust für Sie!

Kaiser Friedrich.

Die Zeltthür auf, daß ich die Stellung seh'
Der Schaaren!

(Die Zeltthür wird geöffnet, man sieht das deutsche Heer in Waffen, und fern im Hintergrunde auf weitgedehnten Anhöhen die Lombarden.)

Mein Befehl ist gut befolgt!
Geordnet steh'n wir, wie ich es gewünscht.
Doch eher nicht zum Kampf, als bis der Feind
Den Bach dort überschreitet. Dann
Die Brust ihm vor!

Erzbischof von Mainz.

Und vor der Brust die Degen!

(Die Könige von Böhmen und Polen, der Erzherzog von Oesterreich, Otto von Wittelsbach, der Burggraf Hohenzollern und Andre stürzen in's Zelt.)

Hohenzollern.

Mein Kaiser, schnöd' ward'st du vom Leu'n verlassen,
Doch Oesterreich, und Wittelsbach, und Hohenzollern,
Und alle, die dich hier umdrängen, streiten
Mit doppelt großem Eifer nun für dich!

Kaiser Friedrich.

Ein herrlich Volk sind meine Deutschen! Weil
Der Eine untreu war, so glüh'n dem Andern
Vor Schaam und Zorn die Wangen —
— Opferflammen,
Die mich versöhnen!

Hohenzollern.

Flammen! Unser Blut
Brennt für dich mächt'ger als das Feuer!

Kaiser Friedrich.

Ha, du mein Hohenzollern!
(Ihn umarmend.)
Tritt du jetzt
An meines Löwen Stätte! Schon dein Name
Erinnert mich an meinen, und der Burg
Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland
Die Burg der Hohenzollern gegenüber!
Gewitterwolken zieh'n oft über beide,
Doch keine beugt davor die Scheitel, und
Noch wen'ger die Bewohner! — Oft wenn ich
Von meines Schlosses Zinnen dich, o Nachbar,
Und deine Burg erblickte, wenn ich dann
An dich gedachte, deiner Ahnen Thaten,
An euren Namen, fiel prophetisch es
Mir ein: gewiß, daß einst, wenn Hohenstaufen

In dieses finsteren Zeitalters Kämpfen
Zu Trümmern sank, der Hohenzollern sich
Bei heller'n Sonnen wird erheben, das
Vollendend, was mein Haus begonnen, kühn
Der Welt den Schild vorhaltend, welcher gleich
Dem Himmel glänzt und tönet, von
Der Macht, der Wahrheit und der Freiheit Blitz
und Donner! —
— Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst
Ersetzen, sey's aus meinem Hause, sey's
Aus eurem! Hoch heißt unsrer Namen
Vorsylbe, hoch, dem Schicksal Stirne bietend,
Laß uns dem Feind begegnen! — Laß du uns
Nicht niedriger als unsre Namen seyn!
— Wohlan zur Schlacht!

Beatrice.

Mein Kaiser, nun
Willst du dich stürzen in's Verderben?

Kaiser Friedrich.

Geliebte,
Hältst du zurück mich auf der Ehre Bahnen?

Beatrice.

Zieh' hin! Gott schütze dich und stärke mich!

Kaiser Friedrich.

Tyrol, du sorgst für sie!

Graf von Tyrol.

Verlaß' dich auf

Die Felsen von Tyrol und seine Herzen!

Kaiser Friedrich.

Ihr Helden,

Jetzt zeigt, daß dann auch, wenn wir unterliegen,

Wir doch verdient gehabt, glorreich zu siegen!

(Schlachtmarsch. Alle ab.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld bei Legnano. Die von den Lombarden besetzten Hügel. Gherardo in Rüstung, auf einem erhöhten Platze stehend; bei ihm das Carroccio mit der Fahnenwache. Gewaffnete Lombardenhaufen aus allen lombardischen Städten. Unter ihnen, in schwarzer Rittertracht, die Todesbanner der Jünglinge von Mailand, angeführt von Alberto und Galdino. Ueberall, aus Näh' und Ferne, lombardische und deutsche Feldmusik.

Viele Lombarden.

Sie nah'n! den Paduanern, die den Fluß
Dort überschreiten, kommen sie entgegen!
Freiheit und Vaterland!

Gherardo.

Der Feigheit Zeichen
Ist nur Geschrei! Mit dem Geschrei betäubt,
Verwirrt man sich, scheucht Vögel auf — doch nicht
Die Hohenstaufen und die Deutschen! — Ruhe!
Ich will es, euer Oberfeldherr! Nur
Auf meine Stimme achtet, und nur wo
Ich frage, gebt mir Antwort! —
(Zu Alberto und Galdino:)
Todesbanner,

Seyd ihr entschlossen, nicht zu weichen? Eher
Zu sterben?

Alberto und Galdino.

Mailands Jugend ist dazu
Entschlossen!

Gherardo.

Wohl, so schwört's!

Alberto, Galdino und die Todesbanner.

Wir schwören es!

Gherardo, (zu Alberto und Galdino:)

Denn schaut: hier gilt's nicht Scherz — sie rücken
Dort an, zwar klein an Zahl, doch ein Geschlecht
Von Heldenriesen — ihrem Blick und Schwert
Begegnen, wird entsetzlich seyn. — Wir müssen
Durch Angriff der gemeinen Menge, aus
Lombardiens Städten hier versammelt,
Sie erst ermüden, und dann, Banner, brecht
Ihr los! dann, dann, Alberto und Galdino,
Erwart' ich, daß ihr eure Worte mit
Der That belegt!

Alberto und Galdino.

Noch sterbend schreiben wir
Mit unserm Blut den Namen „Mailand“ auf
Den Rasen!

Galdino.

Wer
Schwingt dort so stolz die deutsche Fahne?
Wie eine sturmbewegte Flamme weht
Sie in der Luft!

Gherardo.

Das ist der Wittelsbacher, —
Wild wie er selbst ist, flattert sein Panier!

Galdino.

Und Jener mit dem blauen Bischofsmantel,
So festen Schrittes vorwärts schreitend,
Als kannt' er nie zurück — Der Priester will
Uns auch bekämpfen?

Gherardo.

Wirst es spüren! Es
Ist der Erzbischof Christian von Mainz,
Und statt des Psalters hält er in der Hand
Die Keule!

Galdino.

Dort der Silberglänzende,
Der mit dem Schwerte nach uns winkt?

Gherardo.

Erkennst
Du nicht des Hohenzollern Glanz und Jugend?

Galdino.

Und jene beiden mit den Königskronen
Im dunkelen Gelock?

Gherardo.

Die Könige
Von Böhmen sind's und Polen, Träger
Des kaiserlichen Schwerts und Scepters! — Wohl
uns,
Daß Braunschweigs Löwe abfiel! Noch
Genug Gewält'ge müssen wir besiegen!

Galdino.

Doch da — der in der goldnen Rüstung
Auf braunem Hengste durch die Reih'n
Hinzuckend — das Visir weit aufgeschlagen —
Die breite Stirne frei, als wäre sie
Von unverwundbar'm Erze — mit dem Auge
So furchtbar dunkel auf uns schauend, daß
Mir ist, als ständ' ich vor zwei Gräbern — Ha,
Das sind die Blicke deß, vor welchem Mailand
Im Schutt das Haupt verbarg!

Die Mailänder und Lombarden.

Ha Barbarossa!
Auf, ihm entgegen!

Der Cardinal Ugolini (tritt auf.)

Ja, erschlagt, erschlagt ihn!
Ich segne euch!

Gherardo.

Wie, Herr Cardinal, ihr seyd
Hier auch?

Cardinal.

Hier Mann, an meiner Stelle, unter
Dem Schutze Gottes!

Gherardo.

Der thut euch sehr noth!
Es fliegen hier schon schwäbische Wurfspeere!

Cardinal.

Weh! Wehe!

Gherardo.

Traf es schon? Es ist mir leid!
Wurfspeere sind zu starr und eisern, selbst
Um Fromme zu verschonen —

— Bringt ihn weg!

(Der von einem Speer verwundete Cardinal wird fortgebracht.)

— Welch übermüth'ger Stolz — Die Ritter sitzen

von

Den Pferden ab, — wie's scheint, nur um zu
zeigen,
Daß sie an's Fliehen gar nicht denken!

Die Mailänder und Lombarden.

Gherardo! Vorwärts! Vorwärts!

Gherardo.

Nicht den Fuß
Gerührt, bis daß ich's anders euch gebiete. —
Steht still wie ich — Wurfspeere —! — Kinder,
Glaubt nur, es wären Fliegen — Der Glaube
macht
Ja selig! —
Aber da wird's Zeit — Los geht's!
Die Paduaner sind schon schwer bedrängt!

(Commandirend:)

Lodenser, vor!
Zu Hülf' den Paduanern!

Kaiser Friedrich, (hinter der Scene.)

Erzbischof
Von Mainz, entgegen den Lodensern!

Erzbischof von Mainz, (hinter der Scene.)

Der Bischof grüßt euch, wälsche Kröten!

Geschrei der Lodenser, (h. d. S.)

Zurück —

Wir sind verloren — Tod und Jammer!

Erzbischof von Mainz, (h. d. S.)

Amen!

Die letzte Oelung kann ich euch nicht geben,
Es fehlt mir Zeit dazu. Doch lass' ich Messen
Zu tausenden für euch Gesindel lesen, wenn
Ihr nur brav stürzt!

Gherardo.

Sie flieh'n! —

— Rücket an,

Bologner!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Oesterreich! hilf dem
Erzbischof wider die Bologner!

Erzbischof von Mainz, (h. d. S.)

Dank

Dir Kaiser! nie werd' ich verzagen, ist
Der Oesterreich mein Bund'sgenoß!

— Gegrüßt,

Erzherzog!

Erzherzog von Oesterreich, (h. d. S.)

Sey gegrüßt, mein Mainz!

Gherardo.

Tortesen,
Stürmt vor! — — die Schlacht braus't fürchterlich! —
Doch wir gewinnen sie durch unsre Menge! —

(Die Scene verwandelt sich in einen andern Theil des Schlachtfeldes.)

(Der Erzbischof von Mainz und Erzherzog von Oesterreich.)

Erzbischof von Mainz, (dem Erzherzoge die Hand drückend:)

Nichts Köstlich'res als in Gefahr ein Freund —
Todt schlägt man noch einmal so viel der Feinde!

Erzherzog von Oesterreich.

Nicht bei Banketten, Hochzeitsfesten, lernst
Den Freund du kennen. Wenn uns Blut und Tod
Umdunkeln, und uns da der Freund erscheint —
So jauchze: du siehst deines Lebens Stern!

Gherardo, (h. d. S.)

Vor Veronesen!

Erzbischof von Mainz.

Der Kerl hat 'ne Stimme
Wie 'n Wallfisch, wenn ein Wallfisch eine hätte!
— Doch überschreien lasse ich mich nicht,

Und platzte meine Lunge!

(Laut:)

Miserere!

Lombarden, Miserere! Seht euch vor!

Heut' ist Grün-Donnerstag!

(Veronesische Krieger stürzen in die Scene.)

Einer von ihnen.

Den frechen Pfaffen

Schlagt nieder?

Erzbischof von Mainz.

Freund, was hast du hier zu suchen?

Du kannst hier nur verlieren — Zum Exempel

Die Hundes-Zähne da in deiner Schnauze —

(Die Keule auf den Veronesen schwingend.)

Nußknacker, knacke!

Der Veronese (stürzt.)

Ha!

Erzbischof von Mainz.

Der schreit und beißt

Nicht mehr!

(Schlägt unter die übrigen Veronesen.)

Die Schufte sind kaum werth, daß man

Sie todt schlägt! Fallen auf den ersten Streich!

Erzherzog von Oesterreich.

Ich glaub's —

Wann thust du je den zweiten?

Gherardo, (h. d. S.)

Besser

Wehrt euch, ihr Veronesen! Brescianer,
Steht ihnen schleunigst bei!

Erzbischof von Mainz.

Vorwärts,

Ihr Mainzer!

Erzherzog von Oesterreich.

Vorwärts, Oesterreicher!

(Beide mit Truppen ab.)

Otto von Wittelsbach, (mit der Reichsfahne und Truppen, tritt auf.)

D'rauf

Und d'ran! dem Reichspanier geziemt's zu weh'n
Im Vorderreihen, und das soll's auch heut'!

Ein Hauptmann (kommt.)

Wo ist der Kaiser?

Otto von Wittelsbach.

Such' du nur die Stelle,

Wo die Gefahr am größten, — da ist er
Gewiß!

(Eilt mit seinen Truppen weiter.)

(Kaiser Friedrich, Prinz Heinrich und Hohenzollern, mit Truppen.)

Der Hauptmann, (ihnen entgegen.)

Herr Kaiser, der Erzherzog wird
Bedrängt vom Feinde, und mit ihm der Mainzer!

Kaiser Friedrich.

Ich weiß!

(Zu seinem Gefolge:)

Landsleute, Schwaben, brecht los!
Nun macht mir eure Schwabenstreiche!

Die schwäbischen Krieger, (vorwärts stürmend.)

Mit
Dem Schwerte wollen wir sie schlagen!

(Großes Schwerter-Geklirr und Geschrei verwundeter Lombarden h. d. S.)

Kaiser Friedrich.

Brav!
Schon tönen sie!

Auf Sohn! auf Hohenzollern!
Auch wir dem frommen Erzbischof zu Hülfe!

Hohenzollern.

Er weiß es gut, daß wir ihn nicht vergessen!

(Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern ab.)

Das Lombardenheer, (h. d. S.)

Da naht der Barbarossa!

Gherardo. (h. d. S.)

Auf! auf! Ihm
Entgegen alle Schaaren der Lombarden!
Von allen Seiten um ihn her! Nun denkt
An Mailands Trümmer, denkt an Weib und Kind!
Wagt dreist das Leben — nichts gilt's jetzt!
Denn wenn er siegt, so ist es doch verloren!

Die Lombarden, (h. d. S.)

Für Weib und Kind, für Vaterland und Leben!

Gherardo, (h. d. S.)

Halt, Todesbanner! — bleibt mir noch zurück —
Für euch ist's noch nicht Zeit.

(Der König von Polen und Böhmen treten von verschiedenen Seiten auf.)

König von Böhmen.

Ha Pole!

König von Polen.

Böheim!

König von Böhmen.

So treffen wir zusammen!

König von Polen.

Auf der Flucht!
Der Feinde Menge ist zu groß! Es weicht
Mit mir der linke Flügel!

König von Böhmen.

Und
Mit mir der rechte!

König von Polen.

Unser Lehnsherr ist dort
In Noth gerathen — Ist er zwar ein Deutscher, —
So zieht's mich doch zu ihm, wie's Blut zum
Herzen!

König von Böhmen.

In Noth? Wahrhaftig, ja, er ist's — Und mögen
Des Heeres Flanken flieh'n, wohin sie wollen —
Persönlich springen wir ihm bei!

(Beide ab zu dem Kaiser.)

Gherardo, (h. d. S.)

Der Sieg ist unser! Dringet weiter!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Staub
Umwölkt das Roß, wenn es am Sommertag'
Mit seinem Huf die Erde schlägt, — so qualmt
Um uns der italiän'sche Pöbel — Mit dem Athem
Des Zornes haucht ihn fort!

Viele deutsche Krieger (stürzen in die Scene.)

Zurück! Hinweg!
Wir müssen weichen! Unsre Arme sinken!

Kaiser Friedrich, (mit Prinz Heinrich, Hohenzollern, Wittelsbach und Anderen, tritt ein.)

Am hellsten leuchtet in der Nacht die Flamme —
Im Unglück strahlen mir die hellsten Bilder! —

(Sehr laut:)

— Es sinkt der Stern des Glücks! — Rufet
Deutschland,
Ruft Beatrice! und zwei schönere,
Gewalt'g're Sterne funkeln über uns!

Das kaiserliche Heer.

Hoch Deutschland und hoch Beatrice!
Doch dreimal hoch der Kaiser!

(Tusch.)

Kaiser Friedrich.

Danke dir,

Du treues, braves Heer!

(Alle stürmen wieder den Lombarden entgegen.)

Gherardo, (h. d. S.)

Es thürmen wieder
Die Wogen sich! Besteht den Anschwall! 's ist der letzte!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Die letzte Wog' ist oft die schlimmste — Was
Die früheren zernagten, reißt sie fort!
— Schon lege ich an des Carroccio Baum
Die Hand —

Gherardo, (h. d. S.)

Jetzt, Todesbanner, tödtend in
Den Tod! Ich selbst an eurer Spitze! Nieder
Was uns begegnet!

Die mailändischen Todesbanner, (h. d. S.)

Nieder die Barbaren!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Vergebens habt ihr euch in schwarzen Flitterstaat
Gehüllt, um eurer Herzen Bleichheit zu
Verbergen — Wir seh'n nur das Weiß' im Auge!

Mailändische Schaaren, (auftretend:)

Entsetzlich ist der Kampf mit diesem Häuflein!
Doch jetzt sind sie umzingelt!

Das deutsche Heer, (h. d. S.)

Weh! Wir sind
Umringt!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Zurück! Jedoch nur Schritt vor Schritt!
Auch für die Flucht merkt: wer am meisten läuft,
Fällt leicht am eh'rsten!

(Er tritt auf mit seinem Gefolge und dem Heere. — Zu den auf der Bühne befindlichen Mailändern:)

Platz da!

(Zu seinen Truppen:)

Mit den Schwertern
Fegt sie hinweg — Wir müssen hier verschnaubenben! —

(Die auf der Scene befindlichen Mailänder werden angegriffen und fortgejagt.

Erzbischof von Mainz.

Beim Pallium und der Hostie — es hat geregnet,
Und dieses ist das Land der Pilze! Wie
Die Pilze schießt das Volk hier aus dem Boden!
Ein Italiäner muß gar bald gemacht seyn!

Kaiser Friedrich.

Was seh' ich! — mich ergreift ein Grau'n! Die
Fahne

Des Reichs wankt auf uns zu — Der Wittelsbacher
Muß auf den Tod verwundet seyn!

Hohenzollern.

Es gähnt
'Ne Wunde, breit und tief, an seinem Haupte!

Erzbischof von Mainz.

Allein sein Auge flammt, als wär's verklärt
In ihrem Feuerglanze!

Otto von Wittelsbach, (schwer an der Stirn verwundet, die Reichsfahne in der Hand, wankt herein.)

Hunderttausende
Versuchten, mir die Fahne zu entreißen —
Doch da durchströmte zürnend mich ihr Geist,
Ich ward gewaltig, der Lombarde stürzte!
Mit meinem Leben hab' ich sie errettet,
Und besser könnt' ich's nimmerdar verkaufen!
— Da! Kaiser! nimm sie hin! Verleihe sie
An einen Würdig'ren als mich — und mög'
Sein Herz sie lieben wie das meine — Ach
Das ist unmöglich!

Kaiser Friedrich.

Wittelsbach, du jammerst?

Otto von Wittelsbach.

Es sind der Trennung Seufzer — Sie
War ja mein Einz'ges auf der Welt!

Erzbischof von Mainz.

Getrost!
Du warest ein gar treuer Knecht. Da nimm
Die letzte Oelung. Denn für Helden
Von dieser Art hab' ich dieß Fläschchen immer,
Auch in den Schlachten, unter'm Mantel — —
Dir winkt der Himmel.

Otto von Wittelsbach.

Himmel! Himmel!
Den kenn' ich nicht — die Fahne aber
Kannt' ich seit meiner Jugend schönsten Tagen —
Es war der Tag an dem ich sie empfing!

Kaiser Friedrich.

Mein Wittelsbacher, hör' und sey erfreut:
Dem Hohenzollern reich' ich deine Fahne!

Hohenzollern.

Ich stürze dankend, Kaiser, dir zu Füßen!

Otto von Wittelsbach.

Dem Hohenzollern — Mir wird ruhiger —

Ich sehe sie durch alle Zukunft siegen!
— O selig, wer da stirbt in solcher Aussicht!

(Er sinkt zu Boden.)

Kaiser Friedrich.

Er stirbt! — Sein Geist schwebt zu den Sternen!
Zum letztenmal umwehet grüßend
Sein Antlitz mit dem Banner!

(Sie schwingen die Fahne über seinem Antlitze.)

Otto von Wittelsbach, (sich stark und groß aufrichtend:)

Ha!

Erzbischof von Mainz.

Wie? wacht
Er von den Todten auf?

Otto von Wittelsbach, (auf die Fahne zeigend:)

Da wehte Luft
Des Ruhms — des Lebens! — O das ist der Hauch
Von meinem Adler! Er sprengt Todesketten!
Ich trinke ihn, und fühle mich unsterblich!

(Er sinkt wieder hin und stirbt.)

Erzherzog von Oesterreich.

Kaiser, wie wär' es, wenn wir jetzt, wo uns

Das Wuthgeschrei des übermächt'gen Feind's
Umdonnert, nimmer wichen, stehen blieben,
Bis auf den letzten Hauch an Wälschen würgten,
Und endlich im ungleichen Kampfe stürben?

Prinz Heinrich.

Ja, Vater, ja! So laß uns sterben! Das
Wär' hehrer, großer Tod!

Hohenzollern.

Er ist's! Wir sehn's
Am Wittelsbacher!

Erzherzog von Oesterreich.

Und in besserm Schmuck
Als wir heut' tragen, können wir nicht fallen!
Sieh'! Gold umglänzt uns Helm und Panzer —
Es ist das Blut der Feinde und das eigne!

König von Polen.

Und bessere Gesellschaft treffen wir
Nicht mehr auf Erden — Hohenstauf'
Und Hohenzollern, Oesterreich und Böhmen,
Zahllose andre Edle stehen um uns her!

Erzbischof von Mainz.

Wenn's seyn soll, fall' ich mit, und geb'
Euch meinen Segen!

Alle.

Kaiser, laß uns untergeh'n!

Viele Hauptleute des Heeres (springen vor.)

Das Heer stimmt ein! es will mit untergeh'n!
Und mit Trompeten grüßet es den Tod!

(Jubelnde Trompetengeschmetter im Heere.)

Kaiser Friedrich.

Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!
Ich preise euch, ihr stolzen Seelen
— Doch werth nicht sind es Mailands Schurken,
Daß wir vor ihrer Meng' erliegen — Hohn
Und Spott wär' unsre Leichenklage!
Sie sind zu klein, um in dem Feind' das Große
Zu ehren!
Freunde, uns winkt bald
Ein größ'rer Gegner und ein größ'res Schlachtfeld,
Am Fuß des Harzes, wo der Löwe wandelt,
Und seine Niedersachsen ihn umschaaren!
Bis dahin sparet uns der Tod — Denn schlecht
Kenn' ich den Löwen, oder sonst wird da
Eu'r Blut schon strömen!

(Für sich:)

Furchtbar deutlich hat mich
Der Leu belehrt. — Ist Deutschland einig,

Kann's der Vasall durch Abfall nicht verrathen,
So ist's der Erde Herrin, wenn's auch nicht
Erobert — (Bettelei ist jegliche Eroberung,
Nicht nöthig dem, der stark genug an sich!)
— Die Nachbarn zittern alle dann vor uns —
Und ruhig kann ich dann vom Thronsitz schau'n,
Und bin doch Schiedsrichter der Welt! —
Das ist
Der Sinn der röm'schen Kaiserkrone der Germanen!
(Zum Erzbischof von Mainz:)
Ich schließe Frieden!

Erzbischof von Mainz.

Mit lombard'schen Lumpen?

Kaiser Friedrich.

Nein, mit dem großen Feind', dem Papste!
Bin ich versöhnt mit ihm, so muß uns das
Gesindel schon nachfolgen! — Selbst will ich
Mit Papste Alexander sprechen!

Erzbischof von Mainz.

Leicht erbittert
Ihr dadurch euch nur um so ärger!

Kaiser Friedrich.

Ist
Er nicht ein hoher Geist? (Und zu den niedern

Zähl' ich mich auch nicht!) Hohe Geister einigen
Sich leicht, wenn sie sich wechselweis erkennen!
— Venedig, die Gebieterin der Meere,
Rein vor Lombardiens Verbrüderung,
Erhält den Ruhm, in ihren Glanzpalästen,
Die in dem Meer' die Marmorfüße kühlen,
Den Kaiser und den Papst versöhnt zu sehen! —
Sey du, der zwanzig Sprachen redet, und
Gewandt in Krieg ist und Geschäften —

Erzbischof von Mainz.

Bitte!
Ich lernte nur die Sprachen, weil die eine
Noch toller lautet als die andere.
Gescheut wird man durch keine!

Kaiser Friedrich.

Sey Gesandter!
Eil' zu dem Papst und lad' ihn nach Venedig!

Erzbischof von Mainz.

Herr, Herr, ich ahne nicht einmal, was für
'Nen Friedensvorschlag ich eröffnen soll.
Es wär' der Papst ein Thor (und nicht ist er's!)
Glaubt er an unsere Aufrichtigkeit!

Kaiser Friedrich.

Um Worte hat sich Kirch' und Reich gestritten —
Mit Worten schließen sie die Freundschaft wieder —
Zufall und Macht entscheiden doch zuletzt.
— Sag' ihm: ich säh' es ein: gerecht und gut sey's,
Daß zwei Gewalten unter'm Licht der Sonne,
Die weltliche und geistliche, sich theilten,
Der Kaiser und der Papst — nicht sich befehden,
Sich unterstützen müßten beide — gegen
Des Papstes Segen, biet' ich ihm den Schutz
Des Kaiserschwerts!

Erzbischof von Mainz.

Ich will es wagen —
Nur Eins erlaub' — Sieh' Oesterreich,
Der wieder sich hervorgedrängt, muß schon
Zurück — Und ringsum weichen Andere —
Bis an die Alpen laß mich bei dem Rückzug,
Damit im Aug' ich meine Esel halte.
Sie tragen mehr als ganz Toscana werth —
Ich stürb', bekämen's die Lombarden —
Doch dir steht all' der Reichthum unbeschränkt
Zu Dienste!

Kaiser Friedrich.

Sonderbarer, edler Mann!

Erzbischof von Mainz.

Wer sonderbar ist, der ist edel! Denn
Das Schlechte ist nun just nichts Sonderbares! —

Kaiser Friedrich, (commandirend:)

Zurück nun, zu den Alpen!
Nehmt die Leiche
Des Wittelsbachers mit euch! Zu schlecht und elend
Wär' ihm die wälsche Erde —
Er soll ruh'n
Am Rhein, und ewig soll der Rheinstrom ihm
Das Grablied brausen! —
— Auch beim Rückzug greift
Den Feind an — Nicht wie Rehe — wie die Tiger,
Die wohl mitunter sich umkehren, zeigt
Euch den Verfolgern —
Blas't, schlagt Siegesmärsche!
Denn fehlt uns auch das Glück, der Ruhm ist
unser!

Erzbischof von Mainz.

Sela! — Doch der Lombarde da, — zu weit
Hat er sich vorgewagt — Ich schlag' ihn todt! —
— Todt ist er! — Ach, wie wird sein Bräutchen
greinen! —
— Die Keul' hier ist doch stärker als manch Hirn!
Wenn man probirt, gibt's viele schwache Köpfe!

(Das Heer des Kaisers zieht sich unter Paukenschlag und Trompetengeschmetter mit der Leiche Otto's von Wittelsbach zurück.)

(Das mailändisch-lombardische Heer tritt auf. Gherardo an der Spitze.)

Gherardo.

Wir sind die Sieger! — Schwer hat es gegolten!
Horcht! wie mit Donnern das Gewitter,
Zieh'n sie davon mit trotz'gen Paukenwirbeln! —
— Vortruppen, nach! —
Ein zweiter Sieg wie dieser,
So droht der Lombardei Entvölkerung —
— Beim Anblick dieses Schlachtfeldes vergess'
Ich meine Wunden — wie vom Sturm zu früh
Zerschlag'ne Frühlingssaaten, liegen dicht
Gedrängt die Jünglinge der vornehmsten
Geschlechter — Manches Haus von Marmor wird
Erbeben vor der Mütter Jammerschreien!
— Wo ist Galdino?

Ein Mailänder.

Ist gefallen.

Gherardo.

Wo

Alberto?

Der Mailänder.

Sank vor'm Lanzenstoß
Des Hohenzollern! — Aber juble, Consul,
Auch Barbarossa liegt erschlagen!

Gherardo.

Das
Wär' mehr als zwanzig solche Siege!
Dann könnt' es seyn, daß einst zur Zeit der Enkel
In Mailand und auf diesem Feld der Geist
Der Freiheit wandelte, die letzten Spuren
Der Trümmer, der Grabhügel freudig küßte,
Und riefe: lieber so die Freiheit,
Als Sklaverei in gold'nen Sälen!

Ein anderer Mailänder (tritt auf.)

Herr,
Der Kaiser nicht, der Wittelsbacher fiel!

Gherardo.

So haben wir sehr wenig nur gewonnen,
So wird sich immer Schlacht auf Schlacht erneuen,
Denn unverwüstlich ist des Kaisers Sinn,
Und Deutschlands Macht ist unerschöpflich — Kaum
Der Aufbau Mailands wird mit Sicherheit
Geschehen können. Mäßigung und Frieden
Wird's Beste seyn. —

Doch jetzt laßt uns verfolgen!
Denn diese Feinde beugt zur Mäßigung
Nur der, der nie ermüdet. — Hinterdrein!

(Er zieht mit dem Lombardenheere ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Prachtsaal im Dogen-Palaste zu Venedig.

(Papst Alexander. Um ihn, in ihrem Ornat, der Doge und die Senatoren von Venedig.)

Papst Alexander.

Ich segn' euch Doge und Senat Venedigs!
Mög' eure Stadt, der Meere Zier und Wunder,
Fortblühen bis an's Ziel der Zeit, und mögen
Mit eurer Macht und eurem Namen,
Die Enkel euren Geist und Hochsinn erben,
Und ewig wird der Ocean euch gehorchen!

Der Doge.

Sieh' diesen Brautring, hell von Diamanten —
Venedigs Doge ist Gemahl der See,
Und ewig schlagen für ihn ihre Wogen.

Einer der Senatoren.

Der Stamm der Nobili kann nie entarten:
Platanen zeugen nur Platanen!

Papst Alexander.

Und
Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!

Der Doge.

Doch
Ein größ'res Wunder als die Meerstadt selbst,
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden
Den langen unheilvollen Zwiespalt,
Und schenken Frieden den Nationen!

Lauter Ruf (hinter der Scene:)

Hoch
Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!

Papst Alexander.

Was ist das?

Der Doge.

Barbarossa's Schiff fährt ein
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr
Venedig, welches er vor allen Städten
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,
Voll Dank und Liebe an ihm hängt.

Papst Alexander:

Ihr seyd entlassen, um ihn zu empfangen!

(Doge und Senat entfernen sich.)

— Es flammt
Ein eigner Geist durch das gewaltige
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,
Unendlich, unauslöschlich weiter brennend,
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!
— Deutlich erkenn' ich ihn: sie ringen mit
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,
Obgleich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz
Die Gegenwart: der Lehensmannen Größe,
Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgten
Sie beides, und sie wissen nicht, daß wenn
In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft
Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche
Den Trotz der Fürsten und der Ritter zähmte,
Grad' der Waiblinger, der ein Gott sich dünkt,
Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte
Als Roms Tibere!

Ein Diener (tritt ein.)

Erzbischof von Mainz
Und Mailands Consul wünschen, daß du zum
Gehör sie läßt.

Einer der Senatoren.

Der Stamm der Nobili kann nie entarten:
Platanen zeugen nur Platanen!

Papst Alexander.

Und
Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!

Der Doge.

Doch
Ein gröߒres Wunder als die Meerstadt selbst,
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden
Den langen unheilvollen Zwiespalt,
Und schenken Frieden den Nationen!

Lauter Ruf (hinter der Scene:)

Hoch
Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!

Papst Alexander.

Was ist das?

Der Doge.

Barbarossa's Schiff fährt ein
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr
Venedig, welches er vor allen Städten
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,
Voll Dank und Liebe an ihm hängt.

Papst Alexander:

Ihr seyd entlassen, um ihn zu empfangen!

(Doge und Senat entfernen sich.)

— Es flammt
Ein eigner Geist durch das gewaltige
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,
Unendlich, unauslöschlich weiter brennend,
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!
— Deutlich erkenn' ich ihn: sie ringen mit
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,
Obgleich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz
Die Gegenwart: der Lehensmannen Größe,
Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgten
Sie beides, und sie wissen nicht, daß wenn
In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft
Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche
Den Trotz der Fürsten und der Ritter zähmte,
Grad' der Waiblinger, der ein Gott sich dünkt,
Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte
Als Roms Tibere!

Ein Diener (tritt ein.)

Erzbischof von Mainz
Und Mailands Consul wünschen, daß du zum
Gehör sie läßt.

Papst Alexander.

Sie mögen kommen.

(Diener ab; der Erzbischof von Mainz und Gherardo treten ein.)

Erzbischof von Mainz.

Heiligkeit,
Da du dich mit dem Kaiser fügst, so fügen
Auch die Lombarden sich zum Frieden.

Gherardo.

Herr,
So ist's.

Erzbischof von Mainz.

Ich glaube doch, daß in der Welt
(Geld etwa ausgenommen) Worte nur
Das Wesen sind. Im Anfang war das Wort,
Und wahrlich es ist auch am Ende. Worte
Gesä't, und was man Thaten nennt, wächst munter
auf.
Wir kriegten, Heiligkeit, um Worte, und
Mit Worten schließen wir auch Frieden.

Papst Alexander.

Mainz,
Es tönt Graf Buch in deinen Reden. Laß
Die wilden Sprünge, komm zur Sache!

Erzbischof von Mainz.

Schwer
Wird mir's. — Die Sach' ist zu gewöhnlich: der
Lombard' erkennt als Herrn den Kaiser,
Abgaben zahlt er wie vor Alters —
Doch dafür überläßt der Kaiser ihm
Die freie Wahl der Obrigkeiten gnädigst,
Und will nicht seine bösen deutschen Vögte
(Wie Zeus die Schlange in der Frösche Lache)
Ins Herz, in ihrer Städte Mitte setzen,
Wie es sehr gut wär' und wie sie verdienten!

Gherardo.

Legnano, Herr, hat uns, obgleich wir siegten,
Das heiße Blut gekühlt. Gefallen sind
Italiens erste Edlen. Auch die Schwärmer
Der Freiheit und der Rache sind nicht mehr.
Die Reih'n verödet, matt, zerfleischt von Wunden,
Entschritten wir dem Kampf. Wir sind zu schwach,
Um stets den Barbarossa zu bestreiten.
Auch regt sich zwischen unsern Städten Zwiespalt —
Es denkt für sich nur jede — Einigkeit
Ist mit der Noth zugleich dahin geschwunden. —
Schon wird Mailand gefürchtet und beneidet.
Du selbst schließ'st Frieden, und wir bitten,
Genehmige den unsrigen. Wenn auch
Nicht Freiheit, schenkt er uns doch Ruhe.

Papst Alexander.

Ewig
Wird dieser Frieden nicht besteh'n. Viel Spiel-
raum
Gewährt er beiden Theilen, und es kommt
Nur darauf an, wer ihn am meisten nutzt, —
— Ich bill'ge ihn — Ihr seyd entlassen.

(Erzbischof von Mainz und Gherardo ab.)

Erblich
Scheint zwar der Geist der Hohenstaufen, aber,
Noch erblicher ist doch der Geist der Republiken
Und der Verbrüderungen! Venedig hier,
Mein Rom, das Papstthum selbst bezeugen es.
Das stolze Haus der Hohenstaufen, voll
Von wilden Kaiserstirnen, wird
Verschwinden wie der Sturm, der wegfuhr über
Das Meer! Jedoch Lombardiens Städte blüh'n
Nach allen diesen Kriegen auf, wie Rosen
Nach Frühlingswettern!

Diener (tritt ein.)

Graf von Montferrat!

Papst Alexander.

Wie? Montferrat? Von Palästina? Führ'
Ihn ein!

(Diener ab; Graf Montferrat, blaß und in großer Bewegung, kommt.)

Sprich! rede! was erschüttert dich?

Montferrat.

Statthalter Gottes, gib
Mir Trost! Laß dein Gebet zum Himmel donnern,
Bis daß er hört und sich erbarmt! Ein Schauder
Wird alle Christenheit durchzittern! — Ach
Sie ist gefallen, ihre Mauern sind
Gebrochen, vor dem Ansturm der Seldschucken:
Jerusalem, die Heilige!

Papst Alexander.

Jerusalem!

Montferrat.

Verwundet, im Tumulte unbeachtet,
Lag ich zur Seite — Da — o meine Augen! —
Sah ich das Thor gesprengt, und Saracenen,
Hochmüthig ihre krummen Säbel schwingend,
Die Rosse wie zum Siegestanze sporend,
Das Kreuz darniedertretend, mit dem Halbmond
Den Gräu'l beleuchtend, flutheten herein,
An ihrer Spitze Saladin!

Papst Alexander.

Der Sultan!

Ein Heide zwar — doch furchtbar groß!

Jedoch

Es athmet in der Christenheit ein Stärk'rer!

Und diesen send' ich wider ihn!

Montferrat.

Du selbst?

Papst Alexander.

Hier bleiben muß ich, und Europa zügeln! —

— Der Hohenstauf' ist's, den ich meine!

Montferrat.

Nie

Vereint sich der mit dir.

Papst Alexander.

Er thut's noch heute.

Gelös't schon hab' ich ihn vom Kirchenbann,

Schon schifft er hieher durch Venedigs Wasser —

Montferrat.

Ich dachte nur Jerusalem, und sah

Ihn nicht!

Papst Alexander.

Der Finger Gottes ist's — der Einz'ge,

Der Saladin vernichten kann, ist unser!

— Wer nahet?

(Kaiser Friedrich und Prinz Heinrich treten ein.)

Ha, das sind zwei Hohenstaufen!
Nie hab' ich sie gesehn — doch wie den Aetna
An seinem Feu'r und seiner Höhe, ahnt
Man sie am Blick und an der stolzen Haltung!

Kaiser Friedrich.

Mein Sohn, schau' hin — das ist kein Cardinal,
Der blind fanatisirt und doch nur Werkzeug
Des Ob'ren ist — Hier steht der Ob're selbst,
Und ehrfurchtsvoll grüßt ihn der Kaiser.

Papst Alexander.

Wohl
Der Kirch' und dir, daß du, ihr erster Sohn
Den Wahn erkannt, der dich umfing! Sie nimmt
Dich liebend wieder auf, wie eine Mutter,
Und wird mit dir zu einem großen Ziel
Sich einen!

Kaiser Friedrich.

Wahn? Das sagt mir Alexander?
Jetzt, da wir unter uns sind, Blick in Blick?
Das große Spiel mit dir hab' ich fürerst
Verloren — Aber war deshalb mein Streben
Ein Wahn? So wäre alles Edle List
Und Trug! Ich kämpfte für der Völker Freiheit,
Und Priesterherrschaft sucht' ich zu vertilgen!

Papst Alexander.

Du thatest es. Doch spür' in deiner Seele —
Vielleicht nur um die Kaiserherrschaft an
Die Stell' zu setzen! Welche ist die Beste?

Kaiser Friedrich, (nach einigem Nachdenken, finster:)

Der Thaten, der Gedanken tiefste Keime
Im Busen zu ergründen, ist gefährlich.
Es liegen in ihr Schlünde, höllentief,
Und wehe dem, der sich in sie versenkt! —

(Sich wieder erhebend:)

Doch was ich that, woher es auch entsprang —
Ich hofft' auf eine schöne Frucht, und nicht
Bewußt kleinlichen Zwecks, kämpft' ich mit dir!

Papst Alexander.

Weit sieht man von den Höh'n des Vaticans:
Was du erstrebtest, kann zur Wahrheit werden.
Doch du gingst her vor deiner Zeit. Wer aus
Der Zeit tritt, wird ihr fremd!

Kaiser Friedrich.

Ich glaube,
Auch Zeitverhältnisse sind zu bewält'gen,
Denn Menschen waren's, die sie schufen!

Papst Alexander.

Unter
Der Leitung Gottes!

Kaiser Friedrich.

Laß uns durch die That
Beweisen, daß wir, ob auch Meinungen
Uns trennen, Freunde sind und einig. — Billigst
Du meinen Friedensantrag?

Papst Alexander.

Du entschädigst
Die Priester alle, welche du entsetztest?

Kaiser Friedrich.

Ich thu's!

Papst Alexander.

Erkennst des Papstes Würde,
Statthalters Gottes und Nachfolgers Christi?

Kaiser Friedrich.

Ich
Erkenne sie.

Papst Alexander.

Gibst zu, daß er befugt,
Auch Kön'gen ihr Vergehen zu verweisen?

Kaiser Friedrich.

Ich geb' es zu.

Prinz Heinrich, (für sich:)

Er gibt es zu! Wir würden
Uns schon zu wehren wissen!

Papst Alexander.

Du gewährst
Mir all' die äußern Ehrbezeugungen,
Die mir gebühren?

Kaiser Friedrich.

Gern und leicht!

Papst Alexander.

So lass'
Ich dir den Nießbrauch von Mathildens Gütern
Auf fünfzehn Jahr' (ich weiß es, du bedarfst
Ihn jetzo mehr als sonst) — dann mag ein Spruch
Von Schiedsrichtern das Recht des Eigenthums
Entscheiden, — und wir sind versöhnt.

Kaiser Friedrich.

Wir sind's.

Papst Alexander.

Dann Heil der Christenheit — denn hör' und bebe!

Prinz Heinrich. (für sich:)

Wohl hören, doch nicht beben!

Papst Alexander.

Montferrat!

(Graf Montferrat tritt vor.)

Den schau' — in seinem Antlitz lies' die Kunde!

Prinz Heinrich.

Blaß ist er — doch wo Gräflein Montferrat
Erbleicht, erbleicht noch nicht Waiblingen!

Papst Alexander.

Die Stadt des Herrn, die Stadt der Gnade, wo
Er wandelte, der uns erlös'te, fiel
Vor'm Arm des Saladin, und dieser sah es!

Kaiser Friedrich.

Du sahst es, und du lebst? — Vasall, ich strafe
Dich wegen Feigheit!

Montferrat.

Narben, thut euch auf,
Und schreit mit blut'gen Lippen: Schuld
Des Montferrat ist's nicht, daß er noch lebt!
— Besinnungslos sank ich dahin im Blut,
Und Zufall rettete mich vor Gefangenschaft!

Papst Alexander, (zum Kaiser:)

Dir, Kaiser, winket nun die hehrste Siegsbahn!
Sie zieht dahin durch Ungarns Wälder, an
Dem Wall der Stadt des Constantin vorbei,
Den Hellespont durchfurchet sie, — sie trägt
Dich durch Kleinasien — Antiochia
Begrüßt in dir den Retter — kühlend
Umschatten Libans Cedern sie alsdann, —
— Und an dem Ziel, im Sonnenaufgang glühend,
Auf Oelbergs Höhen, wehen irdische
Und überird'sche Palmen!

Kaiser Friedrich.

Es war stets
Mein Wunsch, nach aller Müh' des Kaiserthums,
Des vielbewegten Lebens, fromm und glorreich
Zu endigen, ein Streiter Gottes,
Auf meiner Schulter Christi Kreuz! Und ich
Gelob' und schwör' es dir: ist Deutschland erst
Geordnet, wie es ihm so nöthig ist,
So brech' ich auf mit meiner Ritterschaft,
Und prüf' an türk'schen Säbeln unsre Schwerter!
Ich kenne Saladin, und er ist werth
Des Kampfes!

Papst Alexander.

Und versöhne dich mit Jenem,
Den Palästina kennt, und ihm den Namen

Des Leu'n verlieh, weil er noch mehr als Leu'n
Dort Schrecken sä'te. — Du und Er? Wer dürfte
Euch trotzen?

Kaiser Friedrich.

Nie Versöhnung mit dem Löwen!
Vertilgung nur und Tod!

Papst Alexander.

Wie? ward er denn
So gar fremd deinem Busen? Waret ihr
Nicht Freunde, auf das Innigste vereinigt?

Kaiser Friedrich.

Wir waren's, und ich fühl's noch immer, was
Es heißt, an Löwenbusen liebend liegen! —
— Ja, ja, er ist der Löwe — Stets noch haus't
Er mir im Herzen, und zerreißt es!

Papst Alexander.

Ein großes Herz wird stärker durch's Zerreißen.
Es fühlt die Wunde tiefer als ein kleines,
Und fester heilt's deshalb zusammen.

Kaiser Friedrich.

Wer
Das sagt, trägt selbst ein großes, einst wohl sehr,
Zerriss'nes Herz.

Papst Alexander.

Dreifache Kronen quetschen
Die Brust!

(Der Doge und Senat von Venedig treten ein.)

Der Doge, (zum Papst und Kaiser:)

Venedig ruft
Nach euch mit Millionen Stimmen — Horcht,
Die mächt'ge Glocke vom Sanct Marcusdom
Wird seine Zunge! —
— Die Lagunen sind
Verschwunden, überdeckt von Schiff an Schiff!
Die Masten aller Völker schmücken sich
Mit Flaggen, und steh'n da wie Riesenblumen!
Gleich eurem Siegesbogen, vollgedrängt
Von Nobili, erhebt sich der Rialto!
Und nicht Guirlanden bloß und gold'ne Pracht
Schmückt jedes Fenster — Fürstinnen und Damen
Verzieren und erfüllen sie — es glänzen
Italiens schönste Augen euch entgegen,
Ein flammender, ein tausendfacher Spiegel,
Begierig euer Abbild zu empfangen! Blickt
Selbst hin und nehmt den Dank der Welt!

(Die Flügelthüren eröffnen sich, — man sieht Venedig voll von Volk und Freudenzeichen.)

Papst Alexander.

Wir müssen
Dem Volk den Willen thun — Auf den Altan
Laß uns dort treten!

(Kaiser und Papst treten auf den Altan; alle Uebrigen,
außer Prinz Heinrich, folgen ihnen.)

Das Volk.

Heil der Erde! Heil
Venedig! Hoch der Kaiser und der Papst!
Die Christenheit hat Frieden!

Prinz Heinrich, (hinaussehend:)

So! — Ei, ei,
Nun geh'n die Ceremonien los! — Er küss't
Dem Papst die Hand —

Das Volk.

Dem Kaiser Heil!

Prinz Heinrich.

Der Pöbel
Schreit wieder! Endlich hat's der Vater satt!
Ich merk's ihm am Gesicht! Er führt den Papst
Die Marmorstieg' hinunter — übergibt
Den Cardinälen ihn — (das ist das Klügste)
Und kommt zurück!

Kaiser Friedrich, (wiederkommend:)

Ha, was hat mich durchzuckt,
Als ich da eben stand dem Papst zur Seite,
Umtönt vom Jubelruf der Menge? Ein
Gedanke, weis' und rechtlich, — wohl gefährlich
Dem Dreigekrönten, aber nicht heimtückisch —
— 'S ist eine Heirath nur! Der Friedensschluß
Verbietet mir nicht, meinen Sohn da frei
Vermählen sich zu lassen, wo es mir gut scheint,
Und geh' auch Rom darob zu Grunde!

(Zu Prinz Heinrich:)

Sohn
Du kennst das Reich,
Wo zwei Vulkane flammenathmend stehen,
Wo vom Vesuve bis nach Griechenland,
Von Aetna's Höh'n bis Lybiens Strand,
Die furchtbar'n Banner der Normannen wehen:
Als Schutzmacht liegt's dem Papste in dem Rücken,
Doch Eine Blume nur gilt es zu pflücken,
Und es ist dein!

Prinz Heinrich.

Neapel! Neapel!
Als Herrscher sich in seinem Golf zu spiegeln!
Es schwingt mich himmelan mit Adlerflügeln!

Kaiser Friedrich.

Recht, daß in dir des Kaiserwappens Aar
Sich so bewegt — Du liebtest je?

Prinz Heinrich.

Ich war —
Ich bin verliebt — Es wohnt Cäcilia
Fern an dem Rhein, dem Herzen ist sie nah!
— Allein ich bin wie du ein Hohenstaufe!

Kaiser Friedrich.

Das heißt, nichts hält dich auf im Kampfeslaufe!
— Es gilt, der Erde Höchstes zu erreichen,
Dem großen Zwecke muß das Herzchen weichen!

Prinz Heinrich.

Und pflanzt' ich's blutend auf als Siegeszeichen!

Kaiser Friedrich.

Vergiß Cäcilia!

Prinz Heinrich.

Ich werd' sie lassen!
Was willst du mehr? Vergessen kann ich nicht!
Nur ewig kann ich lieben oder hassen!

Kaiser Friedrich.

Constanze erbt Siciliens stolze Throne —
Zieh' hin in ritterlichem Muth und Schimmer!
Erwirb sie! Es gelingt dir, meinem Sohne!

Prinz Heinrich.

Schon seh' ich die normannischen Barone
Zum Fuß mir! — Mein Constanze und die Krone!

Kaiser Friedrich.

Dann geht es mit dem Vatican zu Ende,
Und über seinen Trümmern reichen wir,
Ich Deutschlands Kaiser, du Siciliens König,
Geschmückt mit Lorbeerkränzen uns die Hände!

Prinz Heinrich.

Mich treibt's, mich brennt's! Abschied nehm' ich von dir!
Ihr huld'ge ich, und Roma's Donner höhn' ich!

Kaiser Friedrich (legt die Hand auf Heinrichs Schulter.)

Nie wird der Hohenstaufen Haus erbeben,
So lange solche Kinder darin leben!

(Prinz Heinrich ab.)

— Er sucht die Braut — ihr Glanz wird ihn erfreuen —
Und ich — o Zorn und Weh! — ich such' den Leuen!

(Ab.)

Zweite Scene.

Schwaben. Halle in der Burg der Hohenstaufen.

(Beatrice tritt ein.)

Beatrice.

Die Sonne schimmert über Schwabens Hügeln!
— Und Er — so sagen alle Boten — ist gefallen
Im Kampfe bei Legnano! — Und sie schimmert!
Nein,
Schon wird sie dunkel! — Oder ist's mein Auge,
In dem sie sich verfinstert? —
Ach wie öde,
Wie schaal die sonst so schöne Welt — Mir grünt
Kein Lenz mehr — blüht nicht mehr die Rose —
Er
Nahm alles mit sich in das Grab!
In's Grab?
Das Schreckensschlund der schwarzen Erde!
Mir schaudert — Nie wird's satt, nie gibt's
zurück,
Und wenn wir auf ihm weinen, treibt's hohnlächelnd

Die Blumen aus dem feuchten Rasen! —

Ha!

Hier ist der Platz, an dem er oftmals stand,
Und große Plane sann — hinaussah in
Die aufgeschloss'nen Thäler seines Schwabens,
Und wenn ich dann bewundernd ihn betrachtete,
Wohl aus dem Traum erwachte, zu mir trat,
Und mit der Locke meiner Stirne spielte! —
— Ich steh' nun auch da, und sein Angedenken
Durchbebt mich!

Oh, ihr armen
Erfindungen der Troubadoure, die
Ihr die Erinn'rung lobt und Phantasie!
Nichts sind sie gegen Friedrich's Gegenwart —
Erinnerung ist nur die traur'ge Asche
Des abgebrannten Schlosses!

— Oede! trübe! —
— Ihn nimmer wieder! — Einsam klopft
mein Herz!
Wie weh' das Herz, das einsam klopft!

Doch noch
Ist mir ein herber, und doch theurer Trost:
Verloren all mein Hoffen, all mein Seh-
n'en —
Was bleibt mir noch? — Mir bleiben doch
die Thränen!

Landleute, (in der Ferne singend:)

Bei Legnano,
Bei Legnano
Fiel der Kaiser Allergrößter!
Der Hirte seufzt
Und läßt die Heerde,
Der Landmann weint,
Sein Pflug verrostet,
Der Krieger zürnt,
Doch bebt die Faust ihm —
— Verwaiset ist das ganze Land!

Beatrice.

Schon die betrauern ihn in rauhen Liedern —
Sie können doch noch singen, und den Schmerz
Betäuben — Nicht so ich — Mit Schweigen will
Ich ihn ernähren, denn er ist mein letzter,
Mein einz'ger, unermeßlicher Schatz!

Der Castellan der Burg (tritt ein.)

Es sprengen Reisige von stolzem Anseh'n,
Und mit fürstlichen Wappen auf den Schilden,
Vor uns're Burg — und der Hochragend'ste
Von ihnen, wünscht mit dir zu reden!

Beatrice.

Laß

Ihn kommen!

(Castellan ab.)

Ach, das wird der feierliche,
Fürstliche Todesbote seyn! Ich zittre
Vor seinem Worte!

Kaiser Friedrich (tritt ein mit niedergeschlagenem Visier.)

Beatrice!

Beatrice.

Welche Stimme!
Die hört' ich einst an meinem Brauttag in Burgund!
Klingt es von Himmelshöhen zu mir nieder?

Kaiser Friedrich.

Mit deinem Gram mag ich nicht länger spielen.
Die Todesnachrichten, die du erhalten,
Sind falsch gewesen. Kaiser Friedrich lebt.
Glorreicher Frieden mit der Kirche schmückt
Sein Haupt. Er dacht' und denket dein in Glück
Und Noth —

(Sein Visier aufschlagend.)

und liebeathmend liegt er jetzt
An deinem Busen!

Beatrice.

Lebt! Sein Athem weht!
O Sturm der Freude, schone, schone! Beug
Mich nicht so ganz zu Boden! Jetzt nicht möcht'
Ich sterben! Ach ich bin ein schwacher Halm! —
— Mein Kaiser, Friedrich, mein Gemahl, mein Held
Und Gott! Du wieder mein! — Ich werde Sünd'rin!
Denn Christi Auferstehung freut mich nicht
Wie deine!

Kaiser Friedrich.

O welche Seligkeit, geliebt
Zu seyn — geh' einsam in Gefahr und Wüsten —
Du weißt: ein fremdes Herz schlägt für das eigne!
— O Beatrice, reiner Engel! — Können
Die Engel Menschen lieben, deren Brust
Durchtobt ist von des Stolzes, Ruhmes, und
Der Herrschbegierde Stürmen?

Beatrice.

Ja! denn Engel seh'n
Die Blüth' des sturmbewegten Baum's! Auf Erden
Heißt man sie: Liebe!

Kaiser Friedrich.

Es ist wahr! Und nie
Noch schlug ein Herz für's Edle und Erhab'ne,
Es hätte denn geliebt! — Selbst wenn ich aus=
zieh', Kronen
Mir zu erringen — dein belohnend Lächeln
Strahlt doch als letzter Siegespreis! — — Wo
weilt
Der Graf Tyrols, der dich begleitete?

Beatrice.

In seiner Grafschaft, um vor den Lombarden
Die Grenzen deines Reiches zu beschützen.

Kaiser Friedrich.

Lombarden! Die sind ruhig — Nicht mehr Noth
Ist das! — Mit dir, mit ihm, mit allen Großen
Des Reichs zieh' ich nach Mainz. Schon sammelt
dort
Der Reichstag sich, um den Verrath des Leu'n
Zu richten — Und Turnier' und Ritterspiele,
Wie niemals noch Europa sie erblickt,
Sind ausgeschrieben, um mit heitrem Scherz
Den Ernst zu unterbrechen und zu zieren!
So liebt's der Hohenstaufe!

Beatrice.

O ihr Waiblinger,
Wie in dem Lenz Gewitter von dem Jura
Hinziehen über die burgundischen Auen —
So zieht ihr durch die Welt! — Ihr donnert
schwer,
Doch Blatt und Blume öffnen sich um euch!

Kaiser Friedrich.

Die ganze Ritterschaft der Christenheit
Ist auf dem Weg' nach Mainz — erst zeig' ich
mich
Den treuen Schwaben als ein Lebender —
Dann, daß dem Glanz die Sonne, und die Fürstin
Dem Spiel nicht fehle, ziehst du mit nach Mainz!

Beatrice.

Wo du bist, da ist meine Heimath!

(Beide ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Lustlager des Kaisers und Reichstag bei Mainz. Ueberall prächtige Zelte und aufgerichtete Schranken für Turniere. Aussicht auf die das Lager einschließenden Ströme, Rhein und Main, mit ihren Rebenhügeln, und in der Ferne die Kuppeln von Mainz ꝛc.

Heinrich von Ofterdingen (tritt auf.)

Wenn ich soll wählen auf der Erde, wähl'
Ich mir den Kaiser oder Dichter — Beiden
Gehorcht die Welt — Denn was der Kaiser schafft,
Das kann der Dichter zaubern! — Welch
Ein Glanz umschimmert hier Waiblingens Thronsitz!

Ein Turnierherold, (hinter der Scene.)

Die Sonn' ist gleich getheilt! Brecht los, ihr
Kämpfer!

Ein Ritter, (h. d. S.)

Die Lanzen sind gesplittert, und die Rosse
Liegen im Sand — Schwertkampf zu Fuß!

Graf von Barcellona, (h. d. S.)

Es ruft
Der Graf Alphons von Barcellona
Den kühnsten Ritter der Franzosen vor,
Zum Speereskampf um ihrer Länder Ehre!

Graf von Montpellier, (h. d. S.)

Wenn Barcellona ruft, so hört's sogleich
Der Graf von Montpellier — Hoch Frankreich, und
Die Dame Blanchefleur! —

Graf von Barcellona, (h. d. S.)

Hoch Spanien,
Und hoch die Dame, deren Bild mir tief
Im Herzen brennt, allein die ich nicht nenne!

Heinrich von Ofterdingen.

All überall Turnier und Klang der Waffen!
Zur Ehr' der Schönheit und des Vaterlandes
Mit Blut und Tod gespielt! Die Hengste stolz
Auf ihre edlen Reiter, — weiße Zelter
Die Damen tragend, wie der Wind die Flammen,

Die Augen all' zur Seligkeit entzündend! Schärpen,
Gestickt von Liebeshänden, Ritterbrüste
Umfesselnd — Helmesfedern fluthend in der Sonne!
O, welche Herrlichkeit und Fülle!

Turnierherolde. (h. d. S.)

Wer
Will um den ersten Siegspreis kämpfen? Nur
Ein Kranz ländlicher Blumen ist's, allein
Die Kaiserin vertheilt ihn!

Erzherzog von Oesterreich. (über die Bühne eilend:)

Oesterreich
Stürzt in die Schranken!

Hohenzollern. (eben so:)

Hohenzollern folgt
Ihm nach!

Prinz Plantagenet. (eben so:)

Plantagenet von England auch!

Die Könige von Polen und Böhmen. (eben so:)

Auch Böhm' und Pole kommen!

Erzbischof von Mainz. (eben so:)

Der Erzbischof
Schwingt auf den Gast die Keule!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Halt! Werft Loose!
Der Kämpfer sind zu viel und zwei nur können
Es seyn!

Turnierherolde.

Ihr Fürsten, zieht das Loos! —
— Es traf den Hohenzollern und Plantagenet. —

Heinrich von Ofterdingen.

— — — Und Sie dort, die Burgunderin! entfernt
Von mir auf Kaiserthrones Höhen,
Und doch geliebt, geehrt, von meinem Blick gesucht
Als meines Lebens einz'ger Stern! Sie kämpfen,
Aus ihrer Hand den Lohn des Sieges zu
Erhalten — Und ich bin nicht in den Schranken?
Ach Träumen ist der Dichter Loos, und selbst
Die Wirklichkeit wird Traum in meiner Brust! —

— —

Turnierherolde, (h. d. S.)

Bringt frische Speere, neue Schilde, für
Plantagenet und Hohenzollern!

Hohenzollern, (h. d. S.)

Weg
Die Schilde — Unsre Herzen sind schon fest
Genug!

Prinz Plantagenet, (h. d. S.)

Du redest als ein edler Held!

Turnierherolde, (h. d. S.)

Der dritte Gang!

Hohenzollern, (h. d. S.)

Er ist vollendet! Mein

Der Sieg!

Turnierherolde, (h. d. S.)

Erhebt Plantagenet vom Boden!

Viele Stimmen (h. d. S.)

Heil, Heil, dem Sieger Hohenzollern!

(Kaiser Friedrich mit Beatrice, Erzbischof von Mainz, Fürsten, Ritter und Gefolge treten ein.)

Kaiser Friedrich.

Mein Deutschland ist doch wunderschön!
Sieh diese Eb'ne jetzt, gleich der von Troja,
Die Bühne der Heroen, eingefaßt
Vom Silberarm' des Mains und dunklem Rhein!
Vor uns die Stadt des Erzbischofs, voll von
Großartigen Erinnerungen, und seit
Jahrhunderten, inmitten aller Zeitenstürme,
Mit ihren Thürmen zu dem Himmel weisend, —
Dahinter in bläulicher Dämmerung

Die Cathedralen Gottes, die Gebirge,
Und nirgends in Europa, so erhaben
Und ausgeschmückt mit Laub und Eise als
Vom Rheinquell bis zum Harze. — Unersteiglich
Erregen sie des Menschen Kühnheit
Zu dem Erklimmen auf, und wenn sie scheitert,
Beweisen sie ihr doch, daß es ein Größ'res
Als Menschenkräfte gibt!

Beatrice.

Und jene Trauben,
Als Festgehäng des Rheines, wie Rubinen
An ihm hinziehend — Gleich dem Abendroth
Des Herbstes leuchten sie! — Selbst mein Burgund
Kennt sie nicht schöner!

Kaiser Friedrich.

Durch die Adern braus't
Burgunder — der Champagner stürmt zum Himmel —
Doch will ich schmecken und genießen — Mir
Die Brust mit ernstem Heldentranke stärken,
So ist's der alte Rhenus, der den duftenden
Pokal mir bietet!

Reichsherolde, (mit Gesandten von England und Frankreich vortretend:)

Die Gesandten Englands
Und Frankreichs!

Die Gesandten.

Uns're Kön'ge senden uns und grüßen
Dich unterwürfig, und sie beugen sich
Vor deiner Krone Macht und Ruhm.

Kaiser Friedrich.

Es dankt
Der Kaiser ihrem Wohlwollen.

Heinrich von Ofterdingen.

— — Wie zuckt's
So wehmuthsvoll durch meinen Geist! — Verschwinden
Wird einstmals alle diese Glorie!
Sie ist zu groß! Und Größe ist im Reich
Der Phantasie nur ewig. Oft geweint
Hab' ich im Glück, doch nichts versteht davon
Die Menge!

Ein provençalischer Troubadour (mit seinen Begleitern tritt ein.)

Troubadoure der Provençe
Versuchten es, mit leichtem Lied dich zu

Ergötzen — Doch verzeihe — Sie sind nicht im Stand,
Die Herrlichkeit des Kaisers zu besingen!

Kaiser Friedrich.

Gern höre ich den Ton des Landes d'oc
Ich lernt' ihn aus dem Mund der Kaiserin.
Die Antwort nehmt auf eure lieblichen Trouwaden
Zur Ehre eurem Vaterland, zur Ehre
Den Damen, die ihr feiertet
Von Arragonien bis nach Toscana!

Plas mi cavalier Françes,
E la donna Catalana,
E l'onrar dal Ginoës,
E la court del Castellana,
Lou cantar Provençales,
E la dansa Trevisana,
E lou corps Arragones,
E la perla Juliana,
La man i Kora d'Anglés,
E lou douzel de Toscana!

Erzbischof von Mainz.

Herr, das klingt gut — Doch sieht man zu, so ist's
Verdorbenes Latein! Ich lobe mir das Deutsche!

Kaiser Friedrich.

Recht hast du! Der Franzose scherzt und künstelt,
Der Deutsche dichtet!

(deutet auf Heinrich von Osterdingen:)

Siehst du den da stehen?

Erzbischof von Mainz.

Ich lud ihn ein.

Kaiser Friedrich.

Du thatest wohl. Ich merk'
Auf ihn schon lange. Er ist meines Gleichen! —
— Er schweigt, doch ist's des Oceans Stille, wenn
Er Erd' und Himmel blinkend wiederspiegelt.
Kein Laut wird hier gesprochen, keine Lanze
Zersplittert, und kein Liebesblick versandt,
Er fühlt's in seiner Brust, und fort wirkt's d'rin
In wunderbaren Kreisen!

Heinrich von Osterdingen (hat des Kaisers Worte gehört und tritt vor.)

Kaiser, du
Erkennst den Dichter!

Kaiser Friedrich.

Ritter du und Dichter!
— Rinnen noch immer der Chriemhilde Thränen?

Heinrich von Ofterdingen.

Sie rinnen ewig, bis mit Hagens Blut
Sie sich vermischen!

Beatrice.

Ist ein Weib so unversöhnlich?

Heinrich von Ofterdingen.

Sie kannte nur Ein Glück — Sie hat geliebt,
Und Siegfried's blutbefleckter Schatten schwebt
Um sie in Attila's Umarmung!

Beatrice.

Wahr
Ist es! Wir Arme kennen nur Ein Glück,
Doch es ist end- und grenzlos — Liebe!

Kaiser Friedrich.

Volker,
Der kühne Sänger?

Heinrich von Ofterdingen.

Er bewachte in
Der Nacht die Recken, und mit süßen Tönen
Schwor er den Schlummer auf sie nieder. Der
Verräth hat sie erweckt. Da ist sein Schwert
Ihm Fiedel worden, — mit dem grimmen Hagen
Verbündet, stürzt er in den Tod!.

Kaiser Friedrich.

Und Hagen?

Heinrich von Ofterdingen.

Die Flamm' umlodert schon die Burgundionen
Und saugt sie aus bis auf das Mark! Sie dürsten!
Doch Hagen ruft: reißt euch die Pulse auf,
Und trinkt eu'r eignes Blut!

Kaiser Friedrich, (mit einem scharfen und prüfenden Blicke:)

Und liefern

Sie ihn nicht aus?

Heinrich von Ofterdingen.

Ausliefern ihn? Den wilden,
Doch treuen Knecht? Hei, nun und nimmer! Eher
Zu Grunde die burgund'schen Berge!

Kaiser Friedrich.

Wie
Im klaren Stromesbett der Kiesel, zeigt
In deiner Dichtung sich dein Herz! — So lang'
In Deutschlands Gauen deutsche Männer stehen,
Wird auch dein Liedeshauch zu ihnen wehen!

Heinrich von Ofterdingen.

Hätt' ich nicht Hohenstaufens Größ' erblickt,
Nie wäre Nibelungen mir geglückt!

Turnierherolde (treten vor.)

Der Hohenzollern naht, den Siegeskranz zu fodern!

Beatrice, (zu einer Dame ihres Gefolges :)

Den Kranz!

Hohenzollern, (vor der Kaiserin knieend :)

Mir glänzt des Lebens schönste Stunde!

Beatrice.

Den Hohenzollern kränzt die Hohenstaufin!
Streit' stets für Tugend, Ruhm und Liebe, und
Dein Stamm grünt fort, wie heute diese Blätter!

Hohenzollern.

O, wie ein Wald umrauschet meine Stirn
Der Lorbeer! Kaum vermag ich aufzusteh'n! —

(Sich erhebend :)

O Kaiserin, zeige mir das Feld der Schlacht,
Auf dem ich ihn verdiene! — Wär' der Wittelsbacher
Nicht bei Legnano ruhmvoll hingesunken,
Jetzt schmückt' ihn dieser Preis!

Beatrice.

Bescheidenheit

War immerdar des Muthes erste Zierde!
Und, Hohenzollern, sie schmückt dich!

(Pause.)

Kaiser Friedrich.

Ich seh'
Und seh' — Seh' nicht der Helden Mächtigsten!
— Wo bleibt der Leu von Braunschweig?

Reichsherolde.

Dreimal ward
Er vorgeladen, und ist nicht erschienen.

Kaiser Friedrich.

Nun,
So wagt er, wie ich es gedacht, den Kampf
Mit mir! Er sey versucht! —
Der Lehenspflicht
Entbind' ich seine Lehensmannen alle,
Des Wittelsbachers Erben schenk' ich Baiern!
Die Erzbischöfe Cölns und Triers, Bremens
Und Halberstadts Bischöfe, Holsteins Herzog,
Und Lippe's edle Grafen, mögen sich
In sein Besitzthum theilen, es zerstücken!
Geächtet ist er hiermit und gebannt,
Und alle Ritterschaft, die mich umgibt,
Ruf' ich zum Heerzug wider ihn!

Alle Anwesenden.

Wir folgen
Vom Ebro bis zur Weser deinem Rufe!

Kaiser Friedrich, (zu Beatrice:)

O Weib! Du kennst nur Liebe, nicht die Freundschaft!
Die Liebe schmückt das Leben, wie den Baum
Die Rebe, — doch die Freundschaft bindet fest
Wie Ketten — Weh, wenn sie zerreißen! — Weh',
Wenn mir der Leu zum Fuß liegt, und da muß
Er liegen!
— — Oeffnet Waffenspiel und Tänze
Die Schranken! Laß die Winzerinnen,
Die dort vom Rheingau nah'n mit Blumen, kommen!
— Und, Ofterdingen, mit dir bricht der Kaiser
Heut' seine erste Lanze!

Heinrich von Ofterdingen.

Wie werd' ich
Mich müh'n, den Sieg dir ehrenvoll und schwer
Zu machen!

Die Turnierherolde, (nach allen Seiten rufend:)

Abermals Spiel und Turniere!
Auf Deutschland! auf Hispania! auf Frankreich!

Heinrich von Ofterdingen.

Der deutsche Adler regt sich schon im Winde,
Und Spaniens Leoparde streckt sich aus,
Und Frankreichs Lilien blüh'n, als könnte Niemand
Sie brechen! — Kaiser, zu dem Lanzenrennen!

(Kaiser, die Kaiserin und die Uebrigen ab, bis auf den Erzbischof von Mainz.)

Erzbischof von Mainz.

Bei diesem Kaiser lebt es sich doch lustig,
Ist man gleich Erzbischof und Christian!
Ach, Christian! Verfluchter Name! Hätt' ich mich
Bedacht: Sanct Christoph hätt' ich mich genannt.

(Ab.)

Zweite Scene.

Feldlager Heinrichs des Löwen am Fuße des Harzes. Viele Wachtfeuer auf den Bergen, und in der Mitte der Scene ein großes, von sächsischen Feldherrn, Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden ꝛc. umringt. Wachen und Soldaten. Unter den letztern Landolph und Wilhelm.

(Jordanus Truchseß kommt.)

Eine Schildwache. (den Speer vorstreckend:)
Wer da?

Jordanus Truchseß.

Weg mit dem Eschenschaft — Hier sind
Nur treue Welfen!

Graf von Orla.

Ha, Jordanus Truchseß!
Willkommen hier am Feuer!

Jordanus Truchseß.

Seyd gegrüßt!

Albrecht von Roden.

Hier Bier von Goslar — Wein von Würzburg —
Wähl'
Und trink' den Brüdern zu!

Jordanus Truchseß.

Zum Teufel
Der Wein von Würzburg und zum Teufel
Der Kaiser! Seine Herrlichkeit zu Scherben
Wie diese Flasche!

(Er zerschmettert die Flasche Wein am Boden.)

Das Sachsenheer, (von allen Bergen und aus allen Thälern:)

Seine Herrlichkeit
Zu Scherben, wie die Flasche!

Jordanus Truchseß.

Horcht! Der Harz
Reißt alle Schlünde seiner Thäler auf,
Und brüllt die Antwort!
Brüder, lebt
Als Helden, sterbt als Sieger! Mit dem Trank
Walhalla's wünsch' ich's euch!

Graf von Orla.

Der Ahnen Geist
Durchschäumt das Bier! Mir ist's, als säße ich
Bei Alf und Wittekind, und tränken Meth
Aus goldumfaßten Hörnern!

Jordanus Truchseß.

Alle

Erinn'rungen der Vorzeit laßt erwachen! Ass's
Und Wittekinds Trinkhörner erbt' ich von
Den Vätern! Knechte, bringt sie her!

(Mehrere Knechte ab.)

Krieg bis
Die Schädel uns zerspringen den Waiblingern,
Wie einst dem fränk'schen Carl!

Das Sachsenheer.

Bis uns die Schädel
Zerspringen!

Albrecht von Roden.

Mehrer's können wir nicht thun!

Jordanus Truchseß.

Nicht? Auch noch in dem Pfuhl der Hölle ring'
Ich mit dem Schwaben! — Jahr für Jahr führt' er
Uns nach Italien, wie zur Schlachtbank,
Um da für seines Hauses Größ' zu bluten —
Sein einz'ger Dank war Lächeln — Gott gelobt,
Der Herzog sah' es ein! wir sind jetzt klüger
Und fechten für uns selbst!

(Die Knechte bringen die Trinkhörner; sie werden gefüllt und umhergegeben.)

Um geh'n die Hörner!

Kein Judas unter uns! Nur sächsische
Gesichter, stark und frei!

(Ein Trinkhorn ergreifend:)

Da lag vielleicht
Die Lippe Wittekinds!

Ich trinke! Mit wem
Ich trinke, mit dem sterb' ich!

Graf von Orla. (trinkend:)

Arme Sonne
Des Südens! Flau das Blut er[illegible]d, Schweiß
Austreibend! — Hier um Bra[illegible]on Nordlands
Fichten
Schließt sic[illegible]er Freundesbund am festesten!

Jordanus Truchseß.

Da glüht's nicht nur, da flammt's und brennt's —
Und weil
Es draußen kalt ist, weiß man nicht warum! —

Albrecht von Roden.

Hifthörner, hört!

Jordanus Truchseß.

Hifthörner sind das nicht!
Es ist der Klang von Seemuscheln und Pfeifen,
Wie man sie hört, wenn mit dem Sturm der Ostsee

Seekön'ge kämpfen, und in's Mastbaum's Segelwerk
Die zaglosen Matrosen jagen! — Waldemar,
Der Dänen König ist's mit seinen Schaaren —
Der Herzog winkte, und er kommt zur Hülfe!

Albrecht von Roden.

Und welche dumpfe Trommeln schallen dort
Durch Sturm und Nacht!

Jordanus Truchseß.

Der ganze Nord vernahm
Es, als der Löwe schrie — Litthauens Großfürst
Mit seinen Slaven ist es!

(König Waldemar von Dänemark und der Großfürst von Litthauen treten ein.)

Waldemar und der Großfürst.

Heil euch, Sachsen!

Jordanus Truchseß und die Uebrigen.

Willkommen, Bundsgenossen!

Graf von Orla.

Wenn Slav' und Däne sich mit uns vereinen,
So wird man Hohenstaufen bald beweinen!

Jordanus Truchseß.

Wem schwillt die Brust nicht, blickt er um sich?

Groß ist der Leu! Der Harz liegt roth im
Licht
Der Fichten, schaut mit seiner Berge Stirnen,
Umglüht von Kriegesflammen, zornig in das
Land,
Ein zweiter, hundertköpfiger Typhöus;
Und unter'm schweren Schritte der Westphalen
Ertönen seine Felsen — Hohenstauf',
Hier gilt's 'nen and'ren Kampf, als bei Legnano!

Albrecht von Roden.

Dort wollen die Wachtfeuer löschen. — Sturm
Durchbraus't die Forsten!

Jordanus Truchseß.

Blitze seine Flügel,
Und Wolken sein Gefieder!
— Zündet
Die Feuer an auf's Neue! — Trotzt der Winds-
braut! —
Die Adler fliegen wie bewegter Sand
Vor ihr dahin — doch wir steh'n unverrückt!

Alle um das Feuer versammelte Großen des
Heeres, (singend:)

Laßt stürmen, toben, sausen,
Wir fechten, trinken, schmaußen!

Albrecht von Roden.

Da auf der Eiche sitzt ein Uhu, rollt
Das Aug' und heult!

Jordanus Truchseß.

Er wittert schon die Leichen,
Die bald mit Blut der Weser Ufer tränken!

Landolph.

Wilhelm!

Wilhelm.

Nun?

Landolph.

Du, der Uhu da, ist ein
Verdächt'ger Kerl! Ihn trifft die Schwerenoth!
Laß uns ihn fangen!

Wilhelm.

Ist's nur keine Hexe!
Er dreht das Auge, schwingt die Fittige,
Als wär' er ein Pastor, predigte,
Und hätte Verstand!

Landolph.

Was Hexe, Wilhelm! — Heult
Er nicht in uns'res Herzogs Lager? Duldest
Du das?

Wilhelm.

Landolph, du kennst ja gut den Wilhelm —
— Wer uns'ren Herzog schimpft, den krieg' ich unter,
Und kostet's auch mein bischen Leben!

Landolph.

Komm!

(Beide ab.)

(Herzog Heinrich der Löwe mit seiner Gemahlin Mathildis tritt aus dem Gebirge. Hinter ihm Gefolge.)

Graf von Orla, (ihn erblikend:)

Ha, Er!

Jordanus Truchseß.

Den schwarzen Helm stolz auf dem Haupte,
Umflüstert und umgrünt vom Laub der Eiche!

Großfürst Litthauens.

Und welch ein wunderholder, schlanker Engel
Geht ihm in Ritterrüstung an der Seite?

Jordanus Truchseß.

Es ist der Stern, der ihm aus Abend aufgieng!
Mathildis, Tochter Englands, und sein Weib!

Albrecht von Roden.

Ringsum wird's still!

Jordanus Truchseß.

Die Stille vor'm
Gewitter — Gleich wird's desto lauter donnern:
Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!

Das Sachsenheer.

Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!
(Sie schlagen die Schilde an einander.)

Heinrich der Löwe, (zu seinen Feldherrn und dem Heere:)

Verlassen hat mich Baiern — Ich dacht' es
Mir wohl, vergaß nie, daß ich hier geboren —
Ihm ist verzieh'n! — Wo sind die Baiergrafen,
Die wir gefangen aus Italien führten?

Jordanus Truchseß.

Kennst du die Roßtrapp', und den Abgrund, der
Darunter gähnt? Da liegen sie mitsammt
Drei Herolden des Reichs — Da mögen sie
Verfluchen uns und sich verschwören, und
Die drei Herolde ein Zeter schreien
Um ihr zerschmettertes Gebein!

Heinrich der Löwe.

Trier
Und Cöln sind wider mich gewaffnet — Münster
Und Bremen, eine Menge Ortschaften,

Heinrich der Löwe.

Wer nicht des Meeres Fluthen scheute,
Scheut nicht des Schwaben Andrang!

Mathildis.

Heinrich,
Laß dich umfassen! Endlich bist du, was
Du sollst! Entzügelt hast du deine Kraft —
Du trittst jetzt auf, und Main und Rhein erbeben
Bis zu den Quellen, die sich bang im Busch
Verstecken!

Heinrich der Löwe.

Weißt du auch, daß wir
Auf Einen Satz des Lebens Würfel wagen?

Mathildis.

Gerüstet stehe ich ja da,
Um kräftig jedes Loos mit dir zu tragen!

(Landolph und Wilhelm kommen mit dem gefangenen und getödteten Uhu.)

Landolph. (den Uhu in der Hand:)

Der Schurke krächzt sein Todtenlied nicht wieder.
— Herr Herzog, hat er nicht etwas vom Roth-
bart?

Wilhelm.

Nein, gleich sieht er dem Erzbischof von Mainz,
Ein bischen gräulich bläulich, einen Kopf
Dick wie 'ne Keule, und die Nase krumm!

Heinrich der Löwe.

Ein starkes, mächt'ges Thier! Welche Krallen!

Mathildis.

Furchtbar!

Heinrich der Löwe.

Das Schwert des Mainzers ist weit furchtbarer!

Mathildis.

Den Mainzer fürcht' ich nicht, ich hasse ihn,
Denn er will dich vertilgen. Mich erschreckt
Die Eule aber, weil sie mich anwidert.

Heinrich der Löwe.

— Mathildis, wär' ich doch auf jenem Stern,
Der da so ferne blinkt und schön, geboren!
Ich könnte niederschau'n, den Kaiser lieben,
Und brauchte nicht mit ihm die Schlacht beginnen! —
Er ist ein Mann, — so lang' die Sonne leuchtet,
Nie strahlte sie um einen Herrlich'ren!

Mathildis.

Und denkt der Kaiser so von dir?

Heinrich der Löwe.

Er thut's

Gewiß!

Mathildis.

So ist die Welt zu klein für ihn
Und dich — Seht klar eu'r Loos voraus
Und bebt nicht vor dem Unvermeidlichen:
Der Eine von euch beiden muß zu Grunde!

Heinrich der Löwe.

Muß!
Er sucht mich, ich begegn' ihm! — Auf ihr
Welfen!

Das Sachsenheer.

Auf Welfen! Welfen! auf! zum Kampf!

(Trommeln wirbeln, Stierhörner werden geblasen, und in Näh' und Ferne beantwortet.)

Heinrich der Löwe.

Löscht aus die großen Feuer auf den Bergen!
In Asche soll der ganze Harz mit Haupt
Und Nacken trauern! — An der Weser gilt's,
Den einz'gen Freund der Jugend zu bekriegen!

Das Sachsenheer.

Wir liegen todt vor ihm,
Sonst soll er todt vor deinen Füßen liegen!

(Alle ab, bis auf Landolph und Wilhelm.)

Wilhelm.

Landolph! Hörst über uns den Hackelberg,
Den wilden Jäger? Gott beschütze mich!
Wie saus't der Wald, wie schreit das Hochwild!
Und in der Luft die Rüden, Kliff und Klaff!

Landolph.

Wilhelm, ich merke, es geschehen große Zeichen!
Es geht was Großes unter! Laß uns beten,
Daß es nicht unser Herzog sey!

Wilhelm (kniet und betet, Landolph mit ihm.)

Gott schirme
Den Herzog!

Landolph.

Amen — — — Komm! — Wo blickst du hin?

Wilhelm.

Da in das Buschwerk — Sieh, mein Großvater,

Im weißen Hemd, wie er im Sarge lag,
Geht d'rin umher und blickt bisweilen trüb'
Uns an!

Landolph.

Ich seh's — Blick weg — Denk' an
den Herzog.

(Beide ab, dem Heere nach.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Schlachtfeld an der Weser.

Kaiser Friedrich, (mit Gefolge.)

Vom frühen Morgen schon bis Nachmittag
Währt dieser Schreckenskampf — Die Heere schmelzen
Zusammen, — aber keines weicht — Noch immer
Bebt mir die Kaiserkrone auf dem Haupte,
Noch immer reißt an ihr des Löwen Klaue!
— Sahst du je Aehnliches, Graf Barcellona?

Graf von Barcellona.

Nie in der Welt. Und diese Wuth, mit der
Der Gegner sucht den Gegner — diese Stöße,
Sicher und tödtlich! — in dem Aug' der Schwaben
Und Franken braunes, in der Sachsen Augen
Ein blaues Feuer lodernd —

Ha, dort droht

Gefahr! Ich muß dahin! Leb' wohl, o Kaiser!

Wir seh'n uns schwerlich wieder!

Kaiser Friedrich.

Laß das Best'

Uns hoffen!

(Graf Barcellona ab.)

Hoch muß ich den Löwen achten!

Selbst jetzt, da er mein Heer durchras't verzweifelnd,

Welch' unermeßliche, welch' große Kraft!

Jordanus Truchseß, (hinter der Scene:)

Was will der Geck hier? Der Franzose? Was

Hat er zu suchen? Wilhelm, spieß' ihn mit

Der Lanze!

Wilhelm, (h. d. S.)

Das ist bald gescheh'n!

Kaiser Friedrich.

Da fällt

Der Montpellier! — — Sie bringen ihn hieher!

Graf von Montpellier, (zum Tode verwundet, wird auf die Scene gebracht.)

Der Tag ist aus, mein Kaiser, und es naht die Nacht!

— Wirst du nur Einen Wunsch dem Sterbenden
Gewähren?

Kaiser Friedrich.

Jeden!

Graf von Montpellier.

An der lieblichen Garonne
Erhebt in Blumengärten sich das Schloß
Vicomtes von Leval — Und darin wandelt
'Ne junge Dame — leicht am Glanz
Der dunklen Lock' erkennt der Bote sie —
Ihr laß berichten, Montpellier sey heut'
Gefallen, und sein letzter Athem sey
Gewesen: Blanchefleur!

(Er stirbt.)

Kaiser Friedrich.

Es soll gescheh'n
Wie er's gewünscht

(Zu einem Reisigen:)

Auf, sattle du dein Roß
Und bring' die Todesnachricht!

Tragt mit Kriegesehren
Vom Schauplatz ihn! —

(Montpelliers Leiche wird weggebracht.)

Graf von Barcellona, (h. d. S.)

He! Hülfe! Hülfe wider
Den Truchseß!

Jordanus Truchseß, (h. d. S.)

Span'scher Narr, du bist verloren!

Kaiser Friedrich.

Verzweif'lung kreischt in Barcellona's Stimme!
Die Noth muß schrecklich seyn! Ich komme selbst!

(Abstürzend:)

Hoch! Waiblingen!

Jordanus Truchseß, (h. d. S.)

Und zehnmal höher Welf!

Heinrich von Ofterdingen.

Der Leu und seine Leute rasen wie der Tod,
Und unerschreckt greift Schwab' und Franke
Sie immer wieder an. Mich faßt wahnsinniges
Entzücken — Wahrlich, ich könnt' singen! — Doch
Hinein in das Gefecht, zur Seit' dem Kaiser!

(Ab.)

Erzbischof von Mainz (tritt auf mit Truppen.)

Verdammte Schlacht — Ich werde endlich müde! —

— Der Leu und Kaiser scheinen sich zu meiden —
Der Erste kämpft dort wider Polen, Böhmen,
Der Andre hilft dem Barcellona gegen
Den Truchseß!
Kinder, schlagt mir ja
Die armen Leute todt, und betet für
Die Seelen — Würget tüchtig, aber alles christlich!
(Mit den Truppen ab.)

Geschrei der Sachsen, (h. d. S.)

Weh, da stürzt Truchseß!

Jordanus Truchseß, (h. d. S.)

Nicht verzagt um Einen,
Mein Geist soll schweben über euch!

Kaiser Friedrich (kommt zurück, voller Blut, Ofterdingen ebenso, bei ihm.)

Aus dem Gewog' kommt man bluttriefend —
Der Truchseß fiel, und Barcellona kann
Sich nunmehr wider Braunschweig wenden!

Hohenzollern (kommt mit Soldaten.)

Mein Kaiser, ich muß weichen — Steh' mir bei,
Ich trag's nicht länger — Lieber todt — Ich kehre
Zum Streit zurück!
(Erzbischof von Mainz, Erzherzog von Oesterreich, die Könige von Polen und Böhmen kommen.)

Mit meiner Keule! — Eins, zwei, drei!
Drei Schläge,
Und noch zu Stücken nicht! Westphale, kein
Lombarde!

Heinrich der Löwe.

Uns're Knochen sind ein bischen eisern! —
— Erzbischof, danke sehr!

(Er haut auf ihn ein.)

Erzbischof von Mainz, (fechtend:)

Ich fühl's! — Mein Guter,
Der Kampf mit Leu'n und Bischöfen ist rar —
— Wie wird er enden?

Heinrich der Löwe (schlägt ihn zu Boden.)

So!

Erzbischof von Mainz.

Ja, ja, dein „So" —
Es ist der Tod! der Teufel hol' die „So's"!
Ich sterbe — sterbe — Sela!

Heinrich der Löwe.

Sela, Tapfrer!

(Zu seinen Truppen:)

Da steh'n die Münsterer — Bis auf den Letzten

Vertilgt sie, die Verräther! Dort kommt Polen,
Und Böhmen, und auch Oesterreich! — Zu Boden
Die Schwächlinge!

(Ein Theil der Truppen ab.)

Wir streiten heut' ums Höchste!
Verlieren wir, wird unser Land zerstückelt,
Gewinnen wir, so soll der Papst in Rom
Den Fuß mir küssen!

(Erzherzog von Oesterreich, der König von Polen und der von Böhmen treten auf.)

Erzherzog von Oesterreich.

Leu, du bist dreifach
Von uns umringt!

Heinrich der Löwe.

Bin ich dreifach umringt,
So hau' ich dreifach mir den Weg!
Jetzt, Mann,
Lern' Welfens Hiebe kennen!

Der Erzherzog von Oesterreich.

Oesterreich
Sinkt hin, durchbohrt das Herz — doch stark der
Geist noch!

(Er fällt.)

Er wieder da, der Jugend schönster Tag,
Ein auferstandenes Gestirn!

Heinrich der Löwe.

O Friedrich! Friedrich!
Mein Blut ist nichts! Wenn nur das schlecht'ste Eisen
Mich ritzt, so fließt es!
Doch sieh' diese Thräne,
Sie quillt von dort, wo Niemand hinschaut! Sie
Fließt dir, fließt dem Gedanken heiterer
Und bess'rer Zeit!

Kaiser Friedrich.

Wo wir, zwei Heldenjünglinge,
Uns trafen in des Rheines grünen Gauen,
Und unsren Werth erkennend, uns umarmten!

Heinrich der Löwe.

Wo unsrer Busen Erz in Freundschaftsgluth
Dahinschmolz, Eines in das Andere!

Kaiser Friedrich.

Wo
Wir Thoren wähnten, durch den Bund den Groll
Der Welfen und Waiblinger zu vernichten!

Heinrich der Löwe.

Ein Stern der Ferne glänzt noch jene Stunde,
Und doch steh'n wir nun hier auf Tod und Leben!

Das Sachsenheer, (h. d. S.)

Hie Welf!

Das Heer des Kaisers, (h. d. S.)

Hie Waiblingen!
(Laute Kriegsmusik.)

Heinrich der Löwe.

Vernahmst
Du das? Nicht nenn' mich Feind! In jenen
Stimmen
Rollen des Schicksals Donner über uns!

Kaiser Friedrich.

Ich lag
Zu Fuß dir bei Legnano!

Heinrich der Löwe.

Ja, du lagst,
Und wild durchbraus'te mich der Welfen Freude!

Kaiser Friedrich.

Zu meinem Fuß mußt du jetzt wieder sinken!

Heinrich der Löwe.

So lang mein Schwert hält, steh' ich hoch und fest!

Kaiser Friedrich.

Ich weiß es! D'rum zum Kampf!

Schwäbische und fränkische Krieger, (sächsische Truppen verfolgend:)

Endlich gesiegt!

Die Welfen fliehen oder sind erschlagen!

Heinrich der Löwe, (zu seinen Leuten:)

Schließt euch, ihr Tapfern, wieder!

Kaiser Friedrich.

Außer

Dem Hohenzollern, fielen meine Großen! —

— O Grimm und Zorn!

Heinrich der Löwe.

Ja, Grimm, Zorn und Gefecht!

(Er und der Kaiser fechten. Der Kaiser verwundet ihn.)

Kaiser Friedrich.

O Heinrich, diese Wunde! Schmerzt sie?

Heinrich der Löwe.

Friedrich war's,

Der sie mir schlug!

Kaiser Friedrich.

Also den Kampf erneut!

(Er und Heinrich der Löwe fechten wieder.)

Heinrich der Löwe.

Ich stürze! Mit mir Sachsen!

Kaiser Friedrich, (über ihm das Schwert schwingend:)

Ich bin Herr

Der Welt!

(Die Sachsen flüchten.)

Heinrich der Löwe.

Mein Reich wird Raub der kleinen Hunde!

Kaiser Friedrich.

Es wird's — Doch tausend kleine Hunde zähm'
Ich eher als den einen Leu'n!

Heinrich der Löwe.

— Mathildis! —
Sie hat kein Land mehr, hat fortan nur mich.
Anfangs der Schlacht ward sie durch fränk'schen
Pfeil
Verwundet — Allzuhell schien ihr Gesicht —
Man zielte nur nach ihr —

(Leise und schmerzlich zum Kaiser:)

Nicht meinetwegen,
Laß ihrethalb mich ziehen — den, der einst
In Roma dich gerettet!

Kaiser Friedrich, (gleichfalls leise und schmerzbewegt:)

Heinrich, zieh' —
Verfolgung soll dich nimmer stören —
Und glaub', du ziehst nicht einsam — meine Wehmuth
Und mein Gedank' begleiten dich!

(Heinrich der Löwe ab.)

— — O welch
Gefühl, auf diesem Feld zu stehn, wo Deutscher
Den Deutschen hat zerrissen! — —

(Hohenzollern tritt ein.)

Hohenzollern,

Sieh da die Weser!
Bluthroth, wie Deutschlands aufgeriss'ne Ader, strömt
Sie zu dem Meer, in ihm sich zu verstecken!
— Nach Goslar, über Sachsens Fehde zu entscheiden! —

(Ab mit seinem Heere.)

(Landolph und Wilhelm, beide schwer verwundet, sind unbemerkt an der Erde liegend, zurückgeblieben.)

Wilhelm.

Landolph, leb' wohl! Grüß meine Mutter!

Landolph.

Mutter!

Was soll die Mutter! Aus mit unsrem Sachsen!

Wilhelm.

Aus! aus! — Ist auch die Liese todt?

Landolph.

Sie stürzte!

Sie wußt's, in Herzogs Dienst konnt' ich nicht mehr

Sie brauchen!

Wilhelm.

Landolph, Wilhelm hat dich sehr

Geliebt — Und auch die Mutter und den Herzog! —

Er konnt' es nur nicht sagen — Und

Stritt er nicht brav? Und scheut' er je den Tod?

Landolph.

Du strittest stark und fielest ruhmvoll!

Wilhelm.

Landolph,

Aus ist es mit den Träumen — Vaterland

Und auch gottlob! das Leben sinkt dahin — Ich
sterbe!

(Er stirbt.)

Landolph.

Mein Wilhelm! Deine Mutter weinet weniger
Um dich, als ich!

(Will sich vom Boden erheben und kann es nicht.)

Wohl, wohl, mit mir geht's auch zu Ende!
Die Wunden brennen überall —
Doch nachkriech' ich
Des Herzogs Spuren!

(Er kriecht auf dem Wege, auf dem Heinrich der Löwe die Bühne verlassen hat, fort.)

Zweite Scene.

Wüste Küste in Ostfriesland.

(Heinrich der Löwe liegt am Strande, Mathildis, wieder in weiblicher Kleidung, steht neben ihm.)

Heinrich der Löwe.

Am Nordmeer liegt der Sachsenherzog, blickt
In's unermeßliche Gewühl der Wogen, und
Sieht d'rin nur die eigene, vom Sturm
Empörte Brust!

Mathildis.

Dem Sachsenherzog steht
Zur Seite Englands Königstochter, und
Erkennet ihren herrlichen Beruf:
Sie wandelte aus ihres Vaters Thronsaal,
Mit ihrer Lieb' der deutschen Helden Ersten
Im Mißgeschick zu trösten!

Heinrich der Löwe.

All der Nord
Erzitterte vor meinem Fuß, wie vor'm Erdbeben —
Jetzt hab' ich nur die Stelle noch, auf der
Ich liege! Meine Stimme scheuchte Ritter auf,
Die Möwe flieht jetzt nicht einmal vor ihr!

Mathildis.

Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust! —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und
Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!

Heinrich der Löwe, (aufspringend:)

Ein Feind — ein Feind! Ich habe das Gehör
Des Kriegers auf der Wacht! — Gefährlich kriecht
Etwas heran!

(Landolph wankt in die Scene.)

Mathildis.

Es ist ein Freund! Der Landolph! —
— Ach wie er blutet!

(Zu Landolph:)

Treuer, laß die Wunde
Durch mich verbinden!

Landolph.

Wie? die Herzogin
Zerreißt den Schleier, um den armen,
Doch braven Landolph zu verbinden? Theuer,
Weit über euren Werth, bezahlt man euch,
Ihr Wunden!

Heinrich der Löwe.

Landolph, lieber Landolph, lebt
Der Wilhelm noch?

Landolph.

O Gott, wie würde er
Sich freuen, wenn er hörte, wie
Ihr noch nach seinem Tode nach ihm fragt!

Heinrich der Löwe.

Dahin — dahin! — Stets einsamer und wüster!

Landolph.

Herzog — noch einmal mußte ich dich s e h' n! —
Du ahnst nicht, wie ich, als du noch in Füll'
Und Glanz in deinem Braunschweig throntest,
lechzte
Nach deinem Blick! — Ich schlief in prächt'gen
Träumen,
Wenn du des Tages einmal mir begegnet! —
— Zu Ende geht's! — Leb' wohl! — Die Nar-
ben brechen
Mir unaufhaltsam auf — Herzog, halt' aus!
D e r W e l f e g e h t n i c h t u n t e r! — — Treu
war dir
Der Leu bei Ascalon — so stark wie der
War Landolph nicht, so treu gewiß!

Mathildis.

Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust! —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und
Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!

Heinrich der Löwe, (aufspringend:)

Ein Feind — ein Feind! Ich habe das Gehör
Des Kriegers auf der Wacht! — Gefährlich kriecht
Etwas heran!

(Landolph wankt in die Scene.)

Mathildis.

Es ist ein Freund! Der Landolph! —
— Ach wie er blutet!

(Zu Landolph:)

Treuer, laß die Wunde
Durch mich verbinden!

Landolph.

Wie? die Herzogin
Zerreißt den Schleier, um den armen,
Doch braven Landolph zu verbinden? Theuer,
Weit über euren Werth, bezahlt man euch,
Ihr Wunden!

Heinrich der Löwe.

Landolph, lieber Landolph, lebt
Der Wilhelm noch?

Landolph.

O Gott, wie würde er
Sich freuen, wenn er hörte, wie
Ihr noch nach seinem Tode nach ihm fragt!

Heinrich der Löwe.

Dahin — dahin! — Stets einsamer und wüster!

Landolph.

Herzog — noch einmal mußte ich dich seh'n! —
Du ahnst nicht, wie ich, als du noch in Füll'
Und Glanz in deinem Braunschweig throntest, lechzte
Nach deinem Blick! — Ich schlief in prächt'gen Träumen,
Wenn du des Tages einmal mir begegnet! —
— Zu Ende geht's! — Leb' wohl! — Die Narben brechen
Mir unaufhaltsam auf — Herzog, halt' aus!
Der Welfe geht nicht unter! — — Treu war dir
Der Leu bei Ascalon — so stark wie der
War Landolph nicht, so treu gewiß!

Heinrich der Löwe.

Du sinkst? — In meine Arme!

Landolph.

Ha, mir wird
Ein fürstliches Begräbniß: Herzogsname!
— Der Tod! —
Hie Welf!

(Er stirbt.)

Heinrich der Löwe.

Ich ward doch sehr geliebt!

Mathildis.

Du wirst es noch!

Heinrich der Löwe.

Mathildis, daß auch du,
Mit meiner Macht, sie hast verloren! Daß
Auch du, statt einzuzieh'n als Kaiserin
In Aachens Dom, mit mir mußt flüchten — O,
Gott weiß es, meine Schuld ist's nicht — Ich stritt
Ja in der Weserschlacht fast übermenschlich!

Mathildis.

Ich lag verletzt vom Pfeil — doch in der Ohnmacht
Hört' ich die Donnertöne deines Muthes!

In Oestreich, Böhmen und in Polen klingen
Die Glocken über die gefall'nen Herrscher,
Und Jeder schreckt dabei vor deinem Namen!
Seufz'
Um mein Geschick nicht, und bedenke:
Die Tochter des Plantagenets bedurfte
Nach Reichthum nicht und Ruhm und Macht zu
freien:
Sie wählte nur das Herz — So lang' es schlägt,
Ist sie beglückt!

Heinrich der Löwe.

Nach England denn!
Fahr' ewig wohl, du deutsche, theure Küste!
Die Woge spült auf einem schwachen Kahn
Der Welfen Letzten fort, wie eine Muschel!

Mathildis.

Nicht ewig Lebewohl dem Vaterlande,
Und nicht der Welfen Letzter!

Heinrich der Löwe.

Du erröthest?

Mathildis.

Weg falsche Scham, wenn ich den Herzog kann
Erfreu'n! —
(Leise:)

Heinrich, ich fühle, unter'm Herzen
Lebt's mir. — —

Heinrich der Löwe.

— — Ha, das ist Gottes Wink! — Mein
Geschlecht soll nicht verderben — es verdient's
Auch nicht! Es strebte all zu groß! So weit
Die Erde sich, die Meere, dehnen, wollt'
Es herrschen, und es wird's! —

(Er küßt Mathildis auf die Stirn; dann in wilder Freude aufblickend und sich über die Felsen des Strandes beugend:)

— — Was seh' ich? — Wolken
Zerflattern! Tosend springen auf die Thore
Der Zukunft! Freud'ger Wahnsinn, Weib, umzuckt mich, oder
Ist's Wahrheit?

Ha! der öde Ocean
Wird weit und weiter und erfüllt sich — Wälder
Von nord'schen Masten, statt des Laub's umrauscht
Von stolz geschwoll'nen Segeln, fliegen hin
Auf ihm — Die Windsbraut schadet nicht — Sie buhlt
Mit ihnen! — — Und der Wellen Rücken brechen

Wie Glas, so wie die Schiffe nah'n! — Sind's
Schiffe?
Sind's schwimmende Vulkane? — Feinde kommen!
Doch Lava strömt aus allen Schlünden,
Und Donner brüllen hinterdrein! — Die Gegner
Versinken! — — — Und in Siegesruhe wiegen
Sich wieder auf der See die Flotten, und das
Wappen
Der Welfen flagget hoch an ihren Bäumen,
Den Sceptern aller Meere!

Mathildis.

Welfens Haus
Wird alle Welt bezwingen! Hohenstaufen
Ist nur die Wolke, die's auf einen Tag
Beschattet! — In den Kahn! — Das Glück verläßt
Uns nicht! An meinem Busen nähr' ich würdige
Nachfolger!

Heinrich der Löwe.

Ist es Ahnung? ist's mein Geist? —
— Noch immer ist mein Auge voll von mächt'gen
Flotten
Und weißen Segeln! — Nie verschwinden sie! — —
(Er steigt mit Mathildis in ein Fahrzeug, und schifft
fort nach England.)

Dritte Scene.

Prachtsaal in der Kaiserburg zu Goslar.

(Kaiser Friedrich, Beatrice, Hohenzollern, Heinrich von Ofterdingen und die Großen des Reichs. Siegsmarsch.)

Kaiser Friedrich.

Gebrochen ist der stolze Nacken des Vasallen!
Deutschland ist einig und es trotzt der Welt!

Heinrich von Ofterdingen.

Gleich junger Morgensonne strahlet wieder
Die Krone um dein Haupt!

Kaiser Friedrich.

Sie war verdunkelt
Durch jenen Fußfall bei Legnano — Mit
Dem Blut der Sachsen ist sie abgewaschen,
Und reiner'n Goldes glänzt sie abermals
Um mein' und Beatricens Schläfen!
— Dir Oldenburg, dir Lippe, euch, ihr Erzbischöfe
Von Cöln und Trier, Holstein dir — euch Bremern
Und euch Lübeckern und Hamburgern, theil'
Ich heut' noch Heinrichs Lande — Ahmet ja
Dem Leu'n nicht nach, und achtet Kaiserehre!

Erzbischöfe, Fürsten und Ritter.

Wir kennen ihre Schrecknisse!

Kaiser Friedrich, (halb für sich, doch hörbar:)

— Wo jetzt
Der Leu wohl einsam irret? Ach, vielleicht
Auf wüster See! —

Beatrice.

Mathildis wird ihn stets
Begleiten!

Kaiser Friedrich.

Sey sie ihm ein Stern der Nacht!

Beatrice.

Sie wird es seyn! Sie leuchtet hehr und klar!

Kaiser Friedrich.

O Rose! zarte Rose! laß die kalten Sterne!
Die Rosen funkeln heiß und duften!

Heinrich von Ofterdingen.

Herr,
Dein Glück wird bald zu groß! — Ich zittre fast! —
— — Prinz Heinrich nahet im Triumphespompe,
Normannen zucken jubelnd um ihn kurze Schwerter,

Und in dem Arm führt er die Herrscherin
Des Landes der Vulkane!

Kaiser Friedrich.

So ist alles
Vollendet, wie ich's nur im Traum ersehnt!

(Prinz Heinrich, Constanze, von Neapel und Sicilien in ihrem Brautgewande, und normannische Edle treten ein.)

Prinz Heinrich, (zum Kaiser:)

Inmitten unter'm Dolch der Widersacher,
Inmitten unter Lavaströmen, pflückt'
Ich, wie du es befahlst, am Vesuv
Die Kostbarste der Blumen! — Hier Constanze!
Sie fleht um deinen Segen!

Constanze, (mit Prinz Heinrich knieend:)

Segne, Vater!

Kaiser Friedrich.

Ich segne euren schönen, hohen Bund!

Alle, (Deutsche und Normannen:)

Hoch Kaiser Friedrich, Heinrich und Constanze!

(Tusch. — Heinrich und Constanze erheben sich wieder.)

Kaiser Friedrich.

Du athmest eng jetzt, Alexander, zwischen

Neapolis und mir! — Mein Erdgeschäft
Ist aus! —

(Zu Prinz Heinrich.)

Du wirst zum röm'schen Könige
Erwählt, — verwaltest, wenn ich fern, mein Reich!

(Zu den übrigen Anwesenden:)

Doch ich des Abendlandes Herrscher, suche
Im Osten Saladin, auf jener Siegesbahn,
Die mir des Papstes Finger hat gewiesen!

Beatrice.

Weh ihr,
Die Helden lieb! Nicht Ruh'! nicht Rast! nicht
Frieden!
Sie stürmen ewig und wir zittern immer!

Kaiser Friedrich.

Der Kaisermantel ist zu schlecht, zum Kreuz
Des Heilandes ihn zu zerreißen! — Doch
Wo ist der Stoff auf Erden, welcher edler?

(Er zerreißt den purpurnen Kaisermantel und die Fürsten und Ritter nehmen die Stücke auf zu Kreuzeszeichen für ihre Schultern.)

Es seufzt im Joch Jerusalem, die Hehre!
Gott will es! Tragt das Kreuz zu seiner Ehre!

Alle Anwesenden.

Gott will es! Nehmt das Kreuz zu seiner Ehre!

Hohenzollern, (mit der Reichsfahne:)

So wird auch bald von Zions heil'gen Zinnen,
So wie vom Harz bis Aetna's Lavagluthen,
Des Reiches Banner durch die Lüfte fluthen!

Kaiser Friedrich und alle Anwesenden.

Und Sterben selbst! Im Kreuzzug ist's Gewinnen!

(Triumphmarsch. Alle ab.)

Literarische Anzeige

Indem wir hiermit dem geehrten Publicum den ersten Band eines Werkes übergeben, dessen baldiges Erscheinen bereits am Schluß des vor Kurzem durch uns publicirten dichterischen Produktes desselben Verfassers: **Don Juan und Faust, eine Tragödie** angekündigt wurde, halten wir es bei der großen und allgemeinen Theilnahme, welche man den Leistungen unseres Dichters geschenkt hat, um so mehr für überflüßig etwas zur Empfehlung des gegenwärtigen Stückes hinzuzufügen, da das Werk selbst wohl die beste Empfehlung für sich selbst ist. Nur das dürfte nicht überflüßig sein zu bemerken, daß das gegenwärtige Stück, welches den ersten Band einer Reihe von Tragödien über die Geschichte der Hohenstaufen bildet, so umfaßend und selbständig erscheint, daß es auch für sich selbst ein abgerundetes Ganzes bildet; daher wir auch

für die Herren Käufer nicht die Nothwendigkeit fest-setzen, sich für die Abnahme der folgenden Bände verbindlich zu machen, obwohl wir glauben voraussetzen zu dürfen, daß den Besitzern des ersten Bandes die Anschaffung der folgenden Theile dieser, die großartigste Periode der Geschichte unseres deutschen Vaterlandes umfaßenden Dichtung wünschenswerth sein wird. Wir können nun sicher versprechen, daß der zweite Band dieser Tragödien, welcher das Leben und die Schicksale Kaiser Heinrich des VI. begreift, noch in diesem Jahre erscheinen wird. Die eben so historisch wahre, als ächt poetische Art und Weise, wie der geniale, überaus kräftige Dichter in dem vorliegenden ersten Bande das Leben und Zeitalter des ersten Friedrich aus dem Geschlechte der Hohenstaufen aufgefaßt und dargestellt hat, kann dem geehrten Publicum wohl die sicherste Gewähr für die seinem Talente gelingende Durchführung seines Unternehmens leisten.

Mit Vergnügen haben wir häufigen Anlaß zu bemerken, wie sehr sich fortwährend die Anzahl der Freunde unseres Dichters vermehrt, und wie immer mehr und mehr seinem wahrhaft poetischen Talente im In- und Auslande die verdiente Anerkennung zu Theil wird. Auf eine ausgezeichnete Weise hat sich noch kürzlich in Nro. 29 und folgende des Literaturblatts zum Morgenblatt 1829 der gefeierte, geistvolle Hofrath

Dr. Menzel in Stuttgart über die ersten Leistungen, mit denen unser Dichter im Jahre 1827 den Beginn seiner Laufbahn machte, und welche in unserem Verlage unter dem Titel:

Dichtungen, dramatische, von Grabbe, nebst einer Abhandlung über die Shakspearo-Manie. 2 Theile. 8.

erschienen, ausgesprochen, und den Werth, so wie die Genialität ihres Verfassers mit eben so viel Wahrheit als Unpartheilichkeit gewürdigt.

Seit dem Erscheinen seines, zu Anfang dieses Jahres versandten wunderbaren Stückes:

Don Juan und Faust. Eine Tragödie,

hat der Ruf seines Namens sich noch weiter verbreitet, und in der That, alle Erwartungen, die seine ersten Leistungen nothwendig erwecken mußten, fanden sich durch dieses Werk bestätigt. Die kühne Idee, die beiden Mythen des nordischen und des südlichen Faustes zusammenzuschmelzen, ist mit einer so großartigen Erfassung dargestellt, die Tiefe der Seele hier, und die Lust des Lebens dort so ergreifend aufgefaßt und geschildert, und das ganze charaktervolle Gemälde in den Farbenschmelz der Poesie getaucht, daß wir die Ueberzeugung gewinnen, nur das höchste Talent konnte Schöpfer eines solchen Werkes sein. Der Raum ge-

stattet keine weitere Ausführung dieses Gegenstandes und kann dieselbe auch nicht in unserer Absicht liegen; doch werden wir vor jedem Leser hinsichtlich des hier Ausgesprochenen gerechtfertigt erscheinen.

Frankfurt a. M., im Juni 1829.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Einladung zur Subscription auf eine neue Taschenausgabe

von

Schubarts, Chr. Fr. D., Gedichten

in 3 Theilen, auf weiß Druckpapier.

Als wir vor wenigen Jahren eine neue Auflage von Schubarts Gedichten veranstalteten, zeigte die lebhafte und allgemeine Theilnahme, welche das Publicum gegen diese Unternehmung an den Tag legte, daß trotz der vielen und wunderbaren Revolutionen, welche der ästhetische Zeitgeschmack seit einer Reihe von Jahren erlebt hat, jene einfach tiefe Gemüthlichkeit, jene ungeschminkte Natur, jene rührende Innigkeit, welche in den Poesien des zu seiner Zeit höchst unglücklichen Dichters hervortönt, immer noch ein theilnehmendes Gehör zu finden nicht verfehlt. Aber auch ein kräftiger angeregtes Gefühl, auch ein stürmischer, drang-

voller, lebensdurstiger Charakter, auch die vaterländische Freudigkeit und Begeisterung, auch der ungestüme Muth der Freiheit spricht sich in vielen der Schubart'schen Gedichte in einer Weise aus, die in unsere friedlichen, beruhigten, durch die höchste Bildung verfeinerten Tage mit einer ganz eigenen ergreifenden Gewalt herüberschallt, und uns die Güter unserer Gegenwart in einem neuen erfreulichen Lichte erscheinen läßt.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß jene Auflage, trotz ihrer Stärke, in kurzer Zeit vergriffen wurde. Wir sind nun überzeugt, daß jenes so durchaus zeitgemäße Unternehmen dem wackern und wie wenige volksmäßigen Dichter gewiß noch viel zahlreichere Anhänger zugewendet hat, als er früher, bei der größeren Seltenheit von Exemplaren seiner Gedichte, besaß, und dürfen uns schmeicheln, daß wir besonders denjenigen Liebhabern vaterländischer Literatur, welche nunmehr nach Klopstock, Schiller, Wieland, und andern Koriphäen derselben, auch Göthe und demnächst Bürger i. vollständigen und dabei geschmackvollen Taschenausgaben sich zueignen, ein angenehmes Geschenk machen werden, wenn wir ihnen jetzt die Gedichte Schubarts in einer neuen, in Format und Druck sich an jene Ausgaben anschließenden Auflage darbieten, so daß sich auch dieser, in die glänzendste Periode der deutschen Muse gehörende Sänger seinen

Zeitgenossen und Brüdern auf eine würdige Weise abermals anschließt.

Wir haben Sorge getragen, daß die Ausgabe von 1824 durch den nämlichen Herausgeber, Herrn Prorektor Dr. Weber, neuerdings durchgesehen, und sämmtliche Druckfehler derselben bestens beseitigt wurden, die Folge der Gedichte selbst aber, so wie die beigefügte Biographie haben hin und wieder wünschenswerthe Berichtigungen erfahren, so daß wir dem geehrten Publicum eine sowohl typographisch durchaus gediegene, als auch in jeder sonstigen Hinsicht vorzügliche Leistung versprechen dürfen.

Die Ausgabe selbst erscheint elegant gedruckt in groß 16. Format auf weißem Druckpapier, und kann man die Druckproben in jeder Buchhandlung einsehen. Ob wir nun gleich diese Ausgabe in einem noch vorzüglicheren Gewande als die frühere erscheinen lassen, so wollen wir dennoch den im Verhältniß mit der Bogenzahl (die 3 Theile der gegenwärtigen Ausgabe enthalten 32 Bogen in groß 16.) äußerst billigen Preis von 18 gr. sächs., oder fl. 1. 12 kr. rhein. für Subscribenten, welche bis Michaelis-Messe dieses Jahres, bis zu welcher Zeit spätestens das Ganze mit einem Male ausgegeben wird, unterzeichnen, fortbestehen lassen. Nach Ablauf dieses Termines kann dieser billige Subscriptionspreis nicht mehr gewährt werden, und tritt dann unabänderlich der spätere Ladenpreis

von 1. Rthlr. sächs. oder 1. fl. 30 kr. rhein. ein Außerdem erhalten Sammler auf 12 Exemplare das 13te frei, und haben wir jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, diesen Vortheil gewähren zu können.

Frankfurt a. M., im Juni 1829.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lese man
13	7	drohte	dachte
„ 22	„ 3	„ Mann	„ „ Man
„ 56	„ 7	„ zärtste	„ „ zartste
„ 69	„ 5	„ Herrn	„ „ Heere
„ 74	„ 15	„ ein	„ „ an
„ 78	„ 3	„ schmilzt	„ „ schmelzt
„ 92	„ 14	„ Stätte	„ „ Stelle
„ 102	„ 2	„ Tortensen	„ „ Tortenser
„ 116	„ 21	„ euch	„ „ ihn
„ 117	„ 4	„ vor	„ „ von

Kaiser
Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie

von

Grabbe.

